Ueber die

Krankheiten der Krankheiten

und die

Krankheiten der Krankheiten der Krankheiten.

Der medicinischen Fakultät zu Würzburg vorgelegte

Inaugural-Abhandlung

von

J. F. A. GUIZETTI,

Doctor der Medicin, Chirurgie und Geburtshülfe.

Würzburg.

Gedruckt bei C. W. Becker, Universitäts-Buchdrucker.

1832.

Man is fool of nature.

Shakspeare.



Dem Herrn

Johann Christian Schmidt,

Doctor, königl. Grofsbritannisch-Hannoverschem Hof-Medicus und Medicinal-Rathe

als Zeichen inniger Verehrung

gewidmet

von

dem Verfasser.



Die Natur ist ein ganzes, selbständiges Wesen, im unendlichen Raume, mit unendlicher Kraft und unendlichem Leben. Zugleich ist sie in sich eine Unendlichkeit endlicher Wesen, die sie in freier Thätigkeit nach eigenem Gesetze aus sich selbst schafft und gestaltet. Diese endlichen Wesen sind die innere Selbstoffenbarung der Natur, die Erscheinungen ihres Lebens. Jedes endliche Wesen hat Theil an der ganzen Natur, es ist Ebenbild der Natur, und als solches im Endlichen ihr ähnlich; denn die Natur ist allseitig sich selbst gleich, also muſs sie auch in der unendlichen Mannigfalt der aus der Fülle ihres Lebens hervorgehenden endlichen Wesen sich selbst gleich seyn. Ein jedes endliche Wesen ist daher Mikrokosmus. Jeder Mikrokosmus ist aber nur auf bestimmte Art der Natur selbst gleich; aus ihrem unendlichen Leben hat sie eine Unendlichkeit verschiedener Mikrokosmen geschaffen, die Fülle ihres Reichthums, ihrer Kräfte verschiedenartig, doch gesetzmäſsig vertheilend. So stellt das ganze Leben der Natur ein System von Begriffen dar; die Natur wirkt und lebt somit nach Ideen, und realisirt in sich selbst ein lebendiges Natursystem. Jedes endliche Wesen ist nach einer bestimmten Natur-Idee geschaffen, es ist ein bestimmter Naturbegriff. Diesen Begriff zu verwirklichen in gesetzmäſsiger Selbstentwicklung, das ist sein Leben; der höchste Zweck des Lebens ist daher das Leben selbst. Jeder Mikrokosmus ist Herrscher in seinem Kreise, er bildet sich frei aus

sich selbst heraus, er entfaltet sein Leben nach seinen eigenen Gesetzen, und die Vollendung seines Lebens besteht darin, dafs er seinen Begriff vollständig verwirkliche; dann ist er gesund. So stellt sich die Gesundheit uns dar, als der Zustand endlicher Naturwesen, in welchem sie das sind, was sie ihrer Natur nach seyn sollen. Nur so umfassend können wir den Begriff der Gesundheit feststellen. Die Idee eines bestimmten Mikrokosmus, das, was er seyn soll, mufs die Physiologie lehren. Gewöhnlich bestimmt man den Begriff der Gesundheit nach irgend einem Merkmale des gesunden Zustandes; deren aber giebt es unendliche. Nur die ganze Geschichte des Lebens eines Organismus kann einen vollständigen Begriff seiner Gesundheit geben. Die vorzüglich in Regelmäfsigkeit der Form sich aussprechende Gesundheit der Krystalle ist eine andere, als die der Pflanzen; die Gesundheit der Thiere ist wieder eine andere je nach dem verschiedenen Leben der einzelnen. Des Mannes Gesundheit ist eine andere, wie die des Weibes; und wie der menschliche Organismus ein anderer ist in den verschiedenen Entwickelungsperioden seines Lebens, ein anderer als Embryo, als Kind, als Jüngling, als Mann, als Greis, so stellt auch seine Gesundheit jedesmal als eine andere, in immer wechselnder Form sich dar.

Der Organismus aber ist nichts Beharrendes in der Zeit, er wird, gestaltet und bildet sich selbst in ununterbrochenem Wechsel, indem er sich stufenweis nach den Gesetzen seines Lebens entwickelt. Dabei hat der endliche Organismus nur theilweise Selbstständigkeit; nur zum Theil liegen die Bedingungen seines Lebens in ihm selbst; andere Bedingungen desselben liegen in dem höheren Organismus, von welchem er selbst nur ein Theilorganismus ist; auch durch die übrigen Theilorganismen und durch sein Zusammenleben mit denselben wird er in vieler Hinsicht, von vielen Seiten bedingt. Kein Lebenskreis ist isolirt, es durchkreuzen sich alle, und einer greift

ein in den anderen. Nur im Ganzen besteht das Einzelne. Wie kein endlicher Organismus vom Ganzen sich loszureifsen vermag, so vermag er auch nicht das Band zu trennen, welches an seine Mitorganismen ihn knüpft; um für sich zu leben, mufs er mit anderen leben, und nur in dieser Verbindung erhält sein Leben Bedeutung. Wie auch sein eigenes Leben mannigfach beschränkt werde durch die ihn umgebenden fremden Leben, in wie mancher Hinsicht er auch seine Freiheit den fremden Kräften aufzuopfern gezwungen ist, er müfste sich selbst zerstören, wollte er diesem sich entziehen. Dies ist die Beschränkung des Lebens, welche den Zufall zeugt und das Schicksal; da treten im Kampf die Kräfte sich entgegen und streben einander zu zerstören, um sich selbst zu erhalten; denn jede Selbstständigkeit steht feindlich gegenüber der fremden, und gebiert den Hafs. Nicht die Liebe ist das höchste Gesetz des Lebens, sie vereinigt nur das ursprünglich Getrennte, und gleicht die Gegensätze aus, indem sie zum Theil die Selbständigkeit aufhebt. Nach so vielen Seiten hin der endliche Organismus sein Leben entfaltet, von so vielen Seiten her drängt das fremde sich ihm entgegen, und er mufs dasselbe abstofsen in Hafs, oder, aufopfernd seine Selbständigkeit, mit ihm sich vereinen in Liebe.

Wie der endliche Organismus von aufsen her beschränkt ist in seinem Leben, so ist er es auch von innen her durch sich selbst; denn der einzelne Organismus kann nicht allseitig seine Idee darstellen, sondern nur theilweis und auf bestimmte Art; nur das Leben der ganzen Gattung, von welcher er ein Individuum ist, erschöpft die Idee. Und auch sein beschränktes Leben vermag der Organismus nicht auf einmal zu verwirklichen, sondern, was vereinigt ist in der Idee, das mufs er trennen in der Zeit, und nur nach und nach kann er das Ganze vollenden. Ferner umfafst jeder Organismus in sich eine Gesammtheit einzelner Organe, von denen

jedes einzelne ein zum Theil äufseres ist, und selbständig gegenübersteht; den anderen; und doch kann jedes einzelne Organ sich nur vollständig entwickeln in der Gesammtheit aller, und nur in der Vollendung der anderen vermag es seine eigene zu gewinnen. Hier findet also zwischen den einzelnen Organen dasselbe Verhältnifs, dieselbe wechselseitige Beschränkung Statt, wie zwischen dem Organismus und der Aufsenwelt.

In dieser allseitigen Lebensbeschränkung ist die Möglichkeit gegeben, dafs der endliche Organismus auf irgend eine Art und Weise sein Leben nicht vollende, dafs er abweiche von dem, was seine Idee als Zweck ihm bestimmt, dafs er etwas nicht, oder nicht auf die rechte Art, oder nicht zur rechten Zeit sei und thue, was das Gesetz seines Lebens fordert. Und dieses ist die Krankheit, deren Begriff sich zuhöchst darstellt als Verneinung der Gesundheit; oder als Zustand gedacht, ist sie derjenige, in welchem der Organismus nicht das ist, was er der individuellen Gestaltung seiner Idee nach seyn sollte. Zugleich aber ist die Krankheit ein Anderssein der Gesundheit, sie ruft Manches im Organismus hervor, was im gesunden Zustande nicht, oder wenigstens nicht so da war.

Was die Krankheit bei den Naturorganismen ist, das ist das Böse, oder nach dem Pfaffenwort die Sünde, beim Geiste; und wie in neuerer Zeit häufig die Aufgabe gestellt ist, den Geist und den Körper nach Allem, was sie sind, im wechselseitig entsprechenden Gegensatze darzustellen, so steht noch unaufgelöst die Aufgabe da, das Uebel oder das Böse an und in beiden in seiner Entgegensetzung zu entwickeln, indem man jedem geistigen Bösen ein demselben entsprechendes körperliches gegenüberstellt.

Die Krankheit bildet keinen absoluten Gegensatz gegen die Gesundheit, sondern nur einen relativen. Die Gesundheit ist das Ursprüngliche, Höhere, und nur an

und in ihr ist die Krankheit möglich. Deſswegen kann nie der ganze Organismus erkranken; es beschränkt sich jede Krankheit auf einzelne Organe. Fassen wir die Krankheit als Negation der Gesundheit auf, so würde durch eine allgemeine Krankheit das ganze Leben des Organismus negirt; fassen wir aber die Krankheit als selbständiges, der Gesundheit gegenüberstehendes und von ihr verschiedenes Leben des Organismus auf, so müſste durch eine allgemeine Krankheit der menschliche Organismus ein ganz anderer werden, er müſste aufhören, ein menschlicher zu seyn.

Da nun die Krankheit nur an und in der Gesundheit möglich, die Gesundheit aber eine Eigenschaft oder Zustand des Körpers ist, so gilt dasselbe auch von der Krankheit. Und da der Organismus nur er selbst ist, so gehören auch nur ihm seine Krankheiten, er ist sie; wie er sein ganzes Leben aus sich selbst entwickelt, freilich in allseitiger Beschränkung, so bildet er aus sich selbst auch seine Krankheiten. Dieser Satz widerspricht nicht dem früheren, daſs die Krankheit nur im Conflikte des Organismus mit der Auſsenwelt, und in der gegenseitigen Beschränkung beider möglich sey; dadurch sind nur die Bedingungen des Erkrankens gegeben, das Erkranken aber geschieht durch einen Lebensakt des Organismus selbst. Wie allseitig beschränkt der Organismus auch sey, so ist er doch selbständig in diesem beschränkten Kreise, und so lange es sein eignes Leben zu behaupten vermag, duldet er kein fremdes in dem seinen. Die Krankheit entsteht daher nicht von auſsen nach innen, sondern von innen nach auſsen; der Körper selbst ist Grund seiner Krankheit. Nicht der Ansteckungsstoff einer Krankheit bringt diese hervor, sondern der durch denselben auf irgend eine Art bedingte Körper.

Die Gesundheit eines Organismus ist nur Eine; wie der Organismus aber in sich eine Gesammtheit einzelner Organe ist, so umfaſst die Eine, ganze Gesundheit auch

die der einzelnen Organe. Je höher entwickelt also ein Organismus, je gröſser und mannigfaltiger die Gesammtheit seiner Organe ist, desto vielseitiger, in sich selbst mannigfaltiger ist auch seine Gesundheit, desto gröſser aber auch die Möglichkeit zu erkranken, und desto mannigfaltiger seine Krankheitsformen. Die Mittelglieder dieses Schlusses sind in dem oben Gesagten gegeben.

Da nun die Krankheit ein bestimmter Zustand des Organismus ist, so muſs sie auch den Gesetzen desselben unterworfen seyn; denn es kommt kein fremdes Leben durch die Krankheit in den Organismus, sondern sein auf irgend eine Art modificirtes Leben erzeugt dieselbe. Freilich sind es nicht die Gesetze des gesunden Körpers, welche die Krankheit beherrschen, sondern die des kranken; und wie die Krankheit einen zwar untergeordneten, aber doch selbständigen Gegensatz gegen die Gesundheit bildet, so stehen auch die Gesetze des kranken Lebens selbständig denen des gesunden gegenüber. Daher ist es unmöglich, die Physiologie der Krankheit lediglich durch die Physiologie der Gesundheit zu erklären und zu verstehen, obgleich dies meistens versucht wird, eben so wenig, wie das Böse aus dem Guten an sich, der Irrthum allein aus der Wahrheit kann begriffen werden.

Die Krankheit ist ein wirklicher Lebensakt des Organismus, und wie das ganze Leben des Organismus durchaus gesetzmäſsig ist, so ist es auch sein krankes Leben. Die Krankheit ist keinesweges etwas Chaotisches, Ungeordnetes, sich selbst Widersprechendes und Zerstörendes, wie Manche behauptet haben; sie ist durchaus in sich selbst gesetzmässig, und hat Einheit in sich selbst. Die praktische Wahrheit und Wichtigkeit dieses Satzes hat man schon lange anerkannt, indem man das harmonische Zusammenstimmen aller Erscheinungen einer Krankheit für die Hauptbedingung ihrer Regelmäſsigkeit — wo dann also die gewöhnliche Definition der Gesundheit auch für die Krankheit paſste — und nichts für schlimmer

erklärte, als Widerspruch derselben untereinander. Dieser findet aber Statt, wenn die Krankheit von ihrem regelmäſsigen Verlaufe abweicht. Da die Krankheit Einheit in sich selbst hat, so ist sie auch sich selbst gleich in allen ihren einzelnen Erscheinungen, d. h. sie ist organisch. Da ferner die Krankheit ein Lebensakt ist, das Leben aber auf Selbstentwicklung des Organismus in der Zeit beruht, so folgt, daſs auch der Krankheit eine organische Selbstentwicklung zukomme. Sie hat in sich selbst den Mittelpunkt ihrer Erscheinungen, und entwickelt sich aus sich selbst heraus, wie es im höheren Sinne jeder Organismus thut. Wie dieser seine verschiedenen Lebensepochen, so hat sie ihre verschiedenen Stadien, auch sie hat ihre Kindheit, ihre Jugend, ihr Mittelalter, ihr Greisenalter, ihren Tod. Von einem bestimmten Punkte geht sie aus, und von innen anwachsend und sich ausdehnend füllt sie ihren Lebenskreis. Wie der Organismus aber zum eigenen Wachsthum äuſserer Stoffe bedarf, die er, ihre Selbständigkeit zerstörend, sich aneignet, so wächst auch die Krankheit, indem sie die gesunden Organe in ihren Kreis zieht und dieselben, ihr gesundes Leben zerstörend, sich assimilirt, also, wie der Organismus selbst, durch wahre Intussusceptio. Wie die verschiedenen Organismen in ihrer ursprünglich beginnenden Bildung sich einander sehr ähnlich sind, so äuſsern sich auch die verschiedenen Krankheiten bei ihrem Beginnen meistens durch allgemeine Erscheinungen, die noch keine bestimmte Krankheit unterscheiden lassen; erst in der späteren Ausbildung entfernen sie sich von einander, wie die Radien eines Cirkels desto weiter auseinander stehen, je weiter sie vom Centrum sich entfernen, und stellen als scharf begrenzte Formen sich dar. Was für den ganzen Organismus seine einzelnen Organe, das sind für die ganze Krankheit ihre einzelnen Erscheinungen und Elemente; wie der Organismus in sich selbst die einzelnen Organe schafft, und nicht um-

gekehrt aus dem Einzelnen das Ganze hervorgeht und gebildet wird; so steht auch die Krankheit als Ganzes über ihren einzelnen Erscheinungen, die aus ihr in organischem Zusammenhange, in gesetzmäſsiger Folge sich entwickeln. Wie jede Entwicklung des Lebens zunächst auf einem gesetzmäſsigen Aendern desselben beruht, so ändert in ihrem Verlaufe sich auch die Krankheit, es verschwinden einzelne Erscheinungen, und neue treten auf, die Erscheinungen nehmen ab und nehmen zu, und nie ist ein Stillstand in diesem Wechsel.

Hieraus erklärt es sich, wie im erkrankten Organismus ein Gegensatz sich bildet zwischen den gesunden und den kranken Organen, und wie diese, da jedes einzelne Organ auch im gesunden Zustande auf gewisse Weise selbständig ist im Ganzen, nun auf kranke Art, selbständig werden, oder wie die Krankheit überhaupt eine gewisse Selbständigkeit gewinnt. In dieser Beziehung hat man die Krankheit einen Parasiten des Organismus genannt; ja Manche gehen noch weiter, und nennen die Krankheit einen Doppeltgänger der Gesundheit, und personificiren die Idee der Krankheit zum Teufel der Natur.

Jeder Organismus ist ein Gliedbau, er ist in sich eine Mannigfaltigkeit verschiedener Organe. Da nun jeder Organismus sich selbst gleich ist, so muſs er auch in seinen einzelnen Organen sich selbst gleich seyn. Jedes einzelne Organ ist daher dem Ganzen auf bestimmte Art gleich; alle einzelnen Organe sind für sich Mikrokosmen, verbunden in dem Ganzen, welches für sie der Makrokosmus ist; der Organismus wird nicht gebildet durch Zusammensetzung dieser Organe, sondern er ist das Erste, ursprünglich einfach, und erst in der Entfaltung seines Lebens bildet er die Mannigfaltigkeit der Organe aus sich selbst als freier Schöpfer. Diese einzelnen Organe verhalten sich zum Mikrokosmus, wie dieser zum Makrokosmus; wie jener endliches Ebenbild des letzteren ist, so sind sie kleinere Ebenbilder des Mikrokosmus.

Wie Alles, was der Makrokosmus ist, auch am Mikrokosmus endlich sich darstellt, so wiederholt sich an den einzelnen Organen auf bestimmte, eigenthümliche Art Alles, was der Mikrokosmus ist. Die verschiedene Art der Darstellung des Ganzen begründet die Verschiedenheit der Organe.

Was von den einzelnen Organen gilt, das gilt auch von den einzelnen Lebensakten oder Zuständen des Organismus. Jeder Lebensakt ist eine bestimmte, eigenthümliche Darstellung, ein Ebenbild des ganzen Lebens; das ganze Leben spricht sich auf bestimmte Art in demselben aus, und was vom ganzen Leben des Mikrokosmus gilt, das Alles gilt auch auf bestimmte Weise, gleichsam nach verjüngtem Maafsstabe, von diesem einzelnen Lebensakt.

Dasselbe läfst sich auch auf die einzelnen Lebensgesetze des Organismus anwenden; jedes einzelne Gesetz ist eine bestimmte Darstellung des ganzen Gesetzgliedbaues des Organismus, an jedem Gesetze wiederholen sich auf eigenthümliche Art alle übrigen; jedes einzelne Gesetz ist verkleinertes Ebenbild des ganzen Gesetzgliedbaues.

Fassen wir nun die Krankheit als einen eigenthümlichen Zustand oder als ein eigenthümliches Gesetz des Organismus auf, so mufs auch von ihr ausgesagt werden, was von jedem Lebens-Zustand, von jedem Lebens-Gesetze überhaupt ausgesagt ist. Die Krankheit ist ein eigenthümlicher Lebensakt des Organismus, alle Gesetze des ganzen Lebens des Organismus gelten daher auch von ihr, und können und müssen auf dieselbe angewendet werden. Da nun das Gesetz der Krankheit ein Theilgesetz ist des ganzen Gliedbaues des Organismus, dieser ganze Gliedbau aber auf bestimmte Art sich darstellt an jedem einzelnen Gesetze; so stellt sich auch das Gesetz der Krankheit wiederum da an der Krankheit

selbst, d. h.: **Die Krankheit selbst kann krank werden.**

Dafs dieser hier deducirte Satz nicht etwa ein inhaltsloser Scherz, ein lächerliches Paradoxon sey, dafs er vielmehr eine Wahrheit ausspricht, die für den ganzen Umfang der Krankheitslehre, und defshalb auch für den Wirkungskreis des Arztes Werth hat und Bedeutung, wird hoffentlich die weitere Ausführung desselben zeigen. Die Krankheiten der Krankheiten umfassen Alles, was man gewöhnlich zu den Anomalieu der Krankheiten rechnet; diefs sind sie aber nur in einseitiger Beziehung, nämlich in der auf die Gesetzmäfsigkeit der ursprünglichen Krankheiten, so wie diese selbst Anomalien sind in Bezug auf die Gesundheit. So wenig aber die Krankheiten für sich selbst Anomalien sind, eben so wenig sind es die Krankheiten der Krankheiten; in beiden ist nichts Zufälliges, nichts Verworrenes, und diese haben eben so ihre bestimmten, sicheren Gesetze, wie jene. Wie vielfach stellen sich die Krankheiten der Krankheiten dar an Krankheiten, deren gesetzmäfsigen Verlauf wir genau kennen, und für irgend einen Zweck scharf bestimmen müssen, wie z. B. bei den Schutzpocken, welch bestimmten Gesetzen ist der regelmäfsige Verlauf derselben unterworfen, wie scharf jedes Einzelne festgesetzt in Bezug auf Dauer, Form, Farbe, allgemeine Reaction u. s. w. Hat man die Gicht doch selbst den Proteus der Krankheiten genannt, und mit welchem Rechte, zeigt die Mannigfaltigkeit der Krankheitsformen derselben, wie man sie im Trinka de Krzówitz zusammengestellt findet. Und wenn wir den ganzen grofsen Catalog der Krankheiten durchsehen, wie viele werden wir finden, deren Heilung in der Macht des Arztes steht? Bei den meisten kann es lediglich die Aufgabe des Arztes seyn, die Krankheiten derselben zu verhüten, und die einmal entstandenen zu entfernen. Niemand wird sich rühmen, einen Typhus, einen acuten Hautausschlag geheilt zu haben. Erklären doch

selbst Männer, wie Sydenham und Boerhave, es für ein durchaus thörichtes Unternehmen, die Gicht heilen zu wollen. Die ganze, unzählbare Menge der dagegen empfohlenen Mittel und Methoden dient also lediglich dazu, dieselbe im Kreise ihrer regelmäfsigen Entwicklung festzuhalten, oder, wenn sie davon abgewichen, sie dahin zurückzuführen, also ihre eigenen Krankheiten zu heilen. Es sind daher zwei ganz verschiedene Aufgaben, welche den Hauptinhalt des ärztlichen Berufes ausmachen. Die erste ist die, Krankheiten, die andere, Krankheiten der Krankheiten zu heilen. Mit diesen letzteren hat es der Arzt meistens zu thun, jene liegen fast ganz und gar aufser seinem Bereiche. Vielleicht kommt einst die Zeit, wo unsere Kunst so hoch gebildet ist, dafs sie jene Forderung erträgt und erfüllt; wo der Arzt so tief einzugreifen vermag in die Lebensbedingungen des Organismus, dafs er, ohne diesen selbst aufzuopfern, die Verhältnisse zu zerstören wagen darf, welche die Ausbildung der Krankheit bedingen, wo er einen Typhus abdominal. heilt vielleicht durch antagonistische Erzeugung eines äufseren Hautausschlages u. s. w. Jetzt läfst sich noch immer der Satz aufstellen und behaupten, dafs der Arzt in den meisten Fällen nicht gegen die Krankheiten handeln müsse, sondern für sie. Wie ein guter Erzieher nicht nach Willkühr einzwängt seine Zöglinge, sondern dieselben frei sich entwickeln läfst nach ihrer Individualität, lediglich sie vorsichtig zurückhaltend, anfeuernd, berichtigend, und jeden äufseren Einflufs abwehrend, der ihre Unschuld beschmutzen könnte, und ihre Schönheit verderben; so mufs auch der Arzt viele Krankheiten hegen und pflegen, damit sie vollkommen in ihrer ursprünglichen Natur sich entwickeln, er mufs jeden schädlichen Einflufs von ihnen abwehren, der sie verwirren und verderben könnte, er mufs ihnen frei den Lebenskreis einräumen, welchen sie einmal im Körper eingenommen, und nur, wenn sie ihre Grenze überschreiten, ihre ur-

sprüngliche Art, ihren gesetzmäfsigen Weg verlassen, darf er einschreiten gegen sie; ja er mufs, was der ganzen Aufgabe des ärztlichen Berufes zu widersprechen scheint, häufig die nicht vollständig ausgebildeten Krankheiten anspornen, und zur regelmäfsiger Entwiklung zu brinngen suchen. Hier ist also der Arzt wirklicher Nosagoge.

Was oben von dem Erkranken des Organismus überhaupt gesagt ist, das gilt auch für das Erkranken der Krankheiten. Der Organismus ist in seiner ganzen Lebensentwicklung der inneren und äufseren Lebensbeschränkung unterworfen. Da nun jede Krankheit eine bestimmte Lebensgestaltung des Organismus ist, so mufs auch sie unter dieser Beschränkung stehen. Jede Krankheit fordert zu ihrer Entstehung und regelmäfsigen Entwicklung im Organismus gewisse nothwendige Bedingungen; wie nichts Endliches isolirt zu bestehen vermag, so kann auch sie nur in der Wechselwirkung mit einem bestimmten äufseren Lebenskreise ihr Afterleben entfalten. Findet sie im Organismus überall nicht die Bedingungen, welche ihre Eigenthümlichkeit nothwendig fordert, so vermag sie nicht einzudringen in ihn; hierauf beruht zuhöchst jede prophylactische Kur. Findet sie jene Bedingungen nur theilweis erfüllt, so wird sie auch nur theilweis und mangelhaft sich entwickeln können. Hat eine Krankheit aber einmal ihr Afterleben im Organismus begonnen, und werden ihr dann die zu diesem nöthigen Bedingungen genommen, oder wirken andere äufsere ihr widerstreitende Verhältnisse störend auf sie ein, dann ist der Erfolg verschieden nach der Eigenthümlichkeit der Krankheit. In den seltensten Fällen geht die Krankheit auch dann noch abortiv zu Grund, meistens rächt sie sich durch die jetzt an ihr selbst sich entwickelnden Krankheiten. Wie ein gesunder Organismus nicht lediglich durch sich selbst erkrankt, sondern nur, wenn durch sein Wechselleben mit der Aufsenwelt die dazu nöthigen Bedingungen in ihm gesetzt werden; eben so wenig

erkranken auch die Krankheiten lediglich aus einem inneren Grunde, vielmehr ist dazu immer ein äufseres, schädlich auf sie einwirkendes Moment nöthig.

Die Hauptmomente der Aetiologie der Krankheiten der Krankheiten sind folgende:

1) Jede Krankheit fordert zur regelmäfsigen Entwicklung ihres Afterlebens einen aufser dem Erkrankungs-Prozefs, welchen sie selbst in ihm setzt, gesunden Organismus. Je gesunder früher der Körper, desto regelmäfsiger die jetzt in ihm verlaufende Krankheit. Die schlimmsten gesetzwidrigen Formen nehmen die Krankheiten meistens in Körpern an, welche nicht gerade an einer bestimmten Krankheit leidend, doch immer fort zwischen Gesundheit und Krankheit oscilliren. Dies sind die sogenannten schwachen, kränklichen Constitutionen, wo das harmonische Zusammenleben der Organe nur mit Mühe aufrecht erhalten wird, wo fast in jedem Augenblicke die Möglichkeit des Erkrankens gegeben, im folgenden aber wieder zerstört wird. Auch die Constitutionen mit verstimmtem, kränklichem Nervensystem, mit beginnender Dyskrasie oder Cachexie, mit einer vorwaltenden bestimmten Krankheitsanlage gehören hieher. Werden solche Constitutionen von einer Krankheit ergriffen, so so kann sich der Gegensatz zwischen den kranken und den gesunden Organen nicht vollständig ausbilden. Die Krankheit greift weiter um sich, weil sie überall ihr ähnliche Elemente findet. Oder die Krankheit wirkt als Krankheitsursache, die Dyscrasie z. B. entwickelt sich, verbindet sich mit der Krankheit, und trübt dieselbe. Auf diese Art entstehen die schlimmsten Formen vieler acuten Krankheiten, die sogenannten putriden. Leidet aber ein Organismus an einer bestimmt ausgesprochenen Krankheit und wird dieser von einer neu hinzutretenden ergriffen, so ist das Wechselverhältnifs zwischen beiden

Krankheiten verschieden. Entweder schliefsen sie sich aus, die frühere weicht der späteren, und geht zu Grunde; dies ist das günstigste Verhältnifs; oder sie vermählen sich, und erzeugen eine neue dritte Krankheit; oder sie bestehen unabhängig neben einander fort; oder endlich, sie bestehen wohl neben einander, aber in einem feindlichen Verhältnisse, indem sie sich gegenseitig hemmen, schwächen und stören. In diesem letzten Verhältnifse liegt eine Hauptursache der Krankheiten der Krankheiten.

2) Die meisten äufsern Schädlichkeiten, welche im gesunden Organismus Krankheiten hervorrufen, werden, wenn sie einen kranken Organismus treffen, Gelegenheitsursachen der Krankheiten der Krankheiten. Durch wenige Krankheiten wird die Empfänglichkeit für gewisse äufsere schädliche Einflüsse aufgehoben, im Gegentheil wird diese meistens sehr bedeutend gesteigert.

3) Viele zum gesunden Leben nothwendige Bedingungen werden zu Schädlichkeiten für das kranke Leben, und daher ebenfalls sehr oft gelegenheitliche Ursachen der Krankheiten der Krankheiten; denn wie in der Krankheit das Leben sich verändert, so verändern sich nothwendig auch seine äufseren Bedingungen, sein Wechselleben mit der Aufsenwelt wird ein ganz anderes. Hierauf beruht zuhöchst die Diätetik der Kranken.

Diese kurze Andeutung der Aetiologie der Krankheiten der Krankheiten möge für dieses kleine Werklein, welches überhaupt nur leere Fächer mit Fragezeichen enthalten kann, genügen; eine vollständige Darstellung derselben müfste weit umfassender seyn, als die Ursachenlehre der Krankheiteu, da diese nur ein einzelner Theil von jener ist.

Wie dem Organismus, wenn er erkrankt, nicht etwas ihm ganz Fremdes von aufsen her aufgedrungen wird,

sondern die Krankheit nur das auf irgend eine Art veränderte Leben des Organismus selbst ist; so entsteht auch die Krankheit der Krankheit nur an und in der Krankheit selbst, sie ist die auf kranke Art veränderte Krankheit, Eigenschaft oder Zustand derselben.

Da nun die Krankheiten der Krankheiten nur an und in der einfachen Krankheit sind, und also ihr untergeordnet als einzelne Entwickelungs- oder Lebenszustände; und da die Krankheiten selbst in ihrer ganzen Gestaltung gesetzmäfsig sind, so folgt, dafs auch die Krankheiten der Krankheiten ihre bestimmte Gesetzmäfsigkeit haben. Bis jetzt hat man freilich dieselben meistens zu den Curiositäten gerechnet, und sie neben dem Normaltypus der einzelnen Krankheiten als zufällige Anomalien derselben aufgezählt; aber es darf die Forderung nicht abgewiesen werden, auch sie in ihrer ganzen inneren Nothwendigkeit, sowohl in ihrem Entstehen, als in ihrem Verlaufe darzustellen. Wie aber aus den Gesetzen der Gesundheit allein die der Krankheit sich nicht erklären lassen, weil das kranke Leben ein anderes ist, als das gesunde; eben so wenig und aus demselben Grunde können die Krankheiten der Krankheiten aus der Krankheit allein erklärt werden.

Die jedesmalige Gesundheit eines Organismus ist nur Eine, aber auf überaus mannigfaltige Weise kann er erkranken; dasselbe Verhältnifs findet zwischen der Krankheit und den Krankheiten derselben Statt. Wie einfach ist z. B. die regelmäfsig ausgebildete und verlaufende Arthritis, und in wie vielen fast unzählbaren, seltsamen Gestalten zeigt sie sich, wenn sie selbst krank geworden.

Wie je nach der höheren Entwickelungsstufe eines Organismus auch die Krankheiten desselben sich vermehren, so dafs der am höchsten entwickelte Organismus dieser Erde, der menschliche, den meisten Krankheiten unterworfen ist; so bieten auch die höchsten Krankheitsformen die meisten Fälle eigener Anomalien und Krank-

heiten dar. Unzählbar fast sind die Krankheiten der acuten Hautausschläge, der Arthritis, der Typhen, während bei der reinen Entzündung, welche eigentlich die infusorielle Urkrankheit die chaotische Grundform aller Krankheiten ist, sich kaum einzelne nachweisen lassen.

Für die Prognose der Krankheiten der Krankheiten gilt im Allgemeinen der Satz, daſs jede Krankheit der Krankheit schlimmer ist, als die Krankheit selbst, und daſs ihre Gefährlichkeit in geradem Verhältnisse steht mit ihrer Entfernung vom ursprünglichen Entwickelungstypus derselben. Höchst selten tödten einfache, gesunde Krankheiten, wenige chronische ausgenommen; erfolgt in acuten Krankheiten der Tod, so sind aller meistens eigene Krankheiten derselben die Ursache.

Die Behandlung der Krankheiten der Krankheiten läſst sich auf zwei Gesetze zurückführen: 1) entweder müssen die Krankheiten der Krankheiten unterdrückt werden, und die regelmäſsige Form der Krankheit wieder hergestellt, oder 2) man behandelt die Krankheiten der Krankheiten, und läſst dieselben ihren Verlauf durchmachen, die einzelnen Indicationen für diese entgegengesetzten Behandlungsarten aufzustellen, ist hier nicht der Ort. Auſserdem ist auch noch die Prophylaxis derselben zu berücksichtigen, indem die exspectative Behandlung der Krankheiten meistens zugleich eine prophylactische ist gegen die Krankheiten der Krankheiten.

Sind nun die einfachen Krankheiten schon so mannigfaltig, daſs ein durch das ganze Leben fortgesetztes Studium dazu nöthig ist, um eine jede kennen zu lernen, so drängen im Gebiete der Krankheiten der Krankheiten in verwirrender Fülle die verschiedensten Gestalten sich uns entgegen, immer neue, noch seltsamere Formen gehen in ununterbrochenem Wechsel vor uns vorüber, und das Auge vermag kaum in der unendlichen Menge etwas Bestimmtes zu unterscheiden. Vollständig ausgebildet wird die Lehre von

den Krankheiten der Krankheiten, von welcher jetzt nur vereinzelte Fragmente vorhanden sind, umfassender seyn, wie die Krankheitslehre selbst, und zugleich die wichtigste Bedeutung haben für den practischen Zweck der Heilkunde. Es mag daher lächerlich scheinen, eine solche Wissenschaft in die engen Grenzen einer unreifen, durch den Zwang der Umstände hervorgerufenen Dissertation zu drängen; aber ein solches Werklein hat ja überhaupt keine weitere Bedeutung nach Aufsen. Jeder Anfänger — als Embryo der Wissenschaft — ist sich selbst noch ein Bruchstück, zu dessen Vervollständigung er eines ganzen Lebens bedarf, er ist ein Fragezeichen, auf welches erst seine eigene Zukunft die Antwort gibt, und so kann auch das, was er schafft nach Aufsen nur Bruchstück seyn und Frage. Daher sey es mir erlaubt, die ungeheure Menge der Krankheiten der Krankheiten hier auf die Art kurz zusammenzustellen, wie mir ein ordnender Ueberblick derselben geworden ist, lediglich andeutend die einzelnen Theile, ohne diese selbst weiter auszuführen, und die innere Gesetzmäfsigkeit derselben nachzuweisen.

Ein etwaniger günstiger Leser wird anspruchslos annehmen, was ihm anspruchslos geboten wird, und zufrieden seyn, wenn auch nicht befriedigt.

ERSTE KLASSE.

Krankheiten der Krankheiten dem Grade oder Mafse nach.

Das Leben des endlichen Organismus ist allseitig begrenzt; es ist ihm ein bestimmter Kreis angewiesen, in welchem er sich entfalten und ausbilden mufs. Dieses Begrenztseyn an sich ist keineswegs etwas Unvollkommenes oder gar Krankhaftes, vielmehr beruht gerade hierauf die Vollständigkeit und Schönheit des endlichen Lebens. Jede Lebensrichtung des Organismus hat ihr be-

stimmtes Maſs, seine Kraft ist ursprünglich eine endliche, deſswegen können auch die Aeuſserungen und Wirkungen derselben nur endlich seyn, sowohl ihrem innern Kraftgehalte, als ihrer äuſseren Ausdehnung im Raume und in der Zeit nach, sie schafft nur Endliches, und ist nur für eine endliche Zeit thätig. Dies Gesetz gilt durchaus vom ganzen Organismus, und daher auch von seinen Krankheiten. Jede Krankheit ist eine endliche, und da sie immer nur theilweiser Zustand des Organismus seyn kann, so ist sie beschränkt in einem Theile seines Lebens. Jede Krankheit hat daher ein bestimmtes Maſs ihrer Erscheinungen, sie ist theils beschränkt auf bestimmte Organe, theils auf eine bestimmte Dauer.

Die Kraft des Lebens stirbt alllmählig ab durch das Leben selbst, das Leben zerstört sich durch sich selbst, wie es aus sich selbst sich entwickelt. Die Physiologie muſs uns die Grenzen angeben, welche das gesunde Leben ausfüllt. Jede Abweichung hievon setzt Krankheit. Diese kann eine doppelte seyn; entweder füllt der Organismus seinen Lebenskreis nicht ganz aus, oder er überschreitet denselben; jenes begründet die Mangelformen, zu welchen z. B. alle Monstra per defectum gehören, dieses die Uebermaſsformen, wovon die Monstra per excessum eine Art ausmachen. Dasselbe gilt von den Krankheiten. Es wäre leicht, diese krankhaften Zustände der Krankheiten zu bestimmen, wenn wir den Lebenskreis einer jeden Krankheit genau nach seinen gesetzmäſsigen Grenzen schon erkannt hätten; dies ist aber nur bei sehr wenigen Krankheiten der Fall, vielmehr erweisen sich die meisten Grenzbestimmungen als unsicher und willkührlich, weil überall noch die Gesetze dieser Bestimmungen mangeln. Wie sehr abweichend bestimmen selbst die Physiologen die gesetzmäſsige zeitliche Dauer des menschlichen Lebens, und wie schwankend möchte die Entscheidung in einzelnen von dem festgesetzten Punkte abweichenden Fällen seyn, ob dieselben noch innerhalb

der Grenzen der Gesundheit liegen, oder schon für wirkliche Krankheiten zu halten sind. Die Krankheit aber ist ein weit verwickelter Zustand, wie die Gesundheit, um desto schwerer also mufs hier jede genauere Bestimmung festzusetzen seyn. Es giebt Krankheiten, welche das ganze Leben hindurch fortdauern; es giebt ferner Krankheiten, welche, wenn ihnen nicht durch ärztliche Hülfe die Bedingungen ihres Lebens genommen werden, sich immer weiter ausdehnen, und nur sterben mit dem Tode des ganzen Organismus. Nach welchem Mafsstabe können wir da die Dauer und die Ausdehnung der Erscheinungen bestimmen? Die meisten zu dieser Klasse gehörenden Krankheitsformen der Krankheiten finden wir bei den Krankheiten, deren Symptomenumfang, Verlauf und Dauer wir etwas genauer kennen, so dafs wir, was vielfache Erfahrung gelehrt, als Gesetz aufzustellen vermögen.

ERSTE UNTERKLASSE.

Mangelformen der Krankheiten.

1. Allseitige gleichmäfsige Verkleinerung der Krankheiten.

Dieses sind sehr seltene Formen, und nur bei wenigen Krankheiten habe ich Fälle davon angeführt gefunden. Alle Erscheinungen der Krankheit sind bei diesen Formen nicht bis zu ihrer gesetzmäfsigen Höhe ausgebildet, sie füllen den Lebenskreis der Krankheit nicht aus, und dauern kürzere Zeit. Sie stellen die Krankheit gleichsam in verjüngtem Mafsstabe dar, denn alle Erscheinungen sind gleichmäfsig verkleinert, und auch der Verlauf ist in demselben Verhältnisse verkürzt. So erzählt Willan, dafs er in Masern-Epidemien einzelne Fälle beobachtet habe, in welchen das Exanthem in 36—48 Stunden alle seine Stadien in regelmäfsiger Folge durchlief;

es mangelte durchaus keine Erscheinung, welche bei den Masern für wesentlich gehalten wird, wie die catarrhalische Affection der Augen, der Lungen, das Fieber u. s. w., nur waren alle sehr schwach ausgebildet. Andere erwähnen solcher Formen von anderen Exanthemen. Fordyce führt einige von ihm in Scharlach-Epidemien beobachtete Fälle an, wo die zwar in allen ihren Elementen, aber sehr schwach ausgebildete Krankheit ihren Verlauf in 24 Stunden beendigte.

Diese seltenen Formen gehören zu den wenigen, welche günstiger sind, als die regelmäfsige Krankheit selbst; zumal da sie die Empfänglichkeit für eine nochmalige Ansteckung eben so vollständig zerstören sollen, als es durch die vollkommen ausgebildete Krankheit geschieht. Doch möchte dies noch zu bezweifeln seyn. Sacco erwähnt auch seltener, ihm vorgekommener Fälle, wo die Kuhpocken, welche sonst zu ihrem regelmäfsigen Verlaufe 18—27 Tage fordern, diesen in 7—9 Tagen beendigten, ohne dafs irgend eine andere Unregelmäfsigkeit in der Form und sonstigen Ausbildung des Exanthems zu bemerken war; nur sollen die Bläschen und ihr Halo kleiner, und die durch Eintrocknung der in ihnen enthaltenen Flüssigkeit gebildeten Krusten dünner und von hellerer Farbe gewesen seyn. Auch diese Mangelform soll vollständig den Zweck der Impfung erfüllen. — Bei manchen anderen Krankheiten sind diese Mangelformen von der schlimmsten Bedeutung. So verläuft manchmal der Typhus abdominalis schneller, als bei regelmäfsiger Entwickelung, schon am neunten oder eilften Tage stellt sich die Krise ein, diese wird aber nicht durchgeführt, und meistens endet die Krankheit tödtlich. Doch fragt sich, ob in diesen Fällen die Kürze der Dauer nicht durch die Heftigkeit der Erscheinungen aufgewogen und ausgeglichen wird, woraus sich dann allerdings die Gefährlichkeit dieser Formen erklären liefse; dann würden

diese Formen auch zu einer anderen Klasse der Krankheiten der Krankheiten zu rechnen seyn.

Hieher gehören auch wohl die Formen von Wechselfiebern, deren unter Anderen J. Bergius und v. Swieten erwähnen, wo die Affection sich auf ein Bein, einen Arm, auf die Regio hypogastrica, auf die eine Hälfte des Körpers beschränkte. Ein merkwürdiges Beispiel dieser Art erzählt Knoeffel in den Eph. nat. cur. Der rechte Arm eines Mannes wurde täglich Morgens um sieben Uhr von einem sehr heftigen Frost befallen, welcher um acht Uhr in völlige, mit Zittern der Hand und der Finger verbundene Erstarrung überging; nach drei Stunden löste sich der Frost und Krampf, und der Arm ward glühend heifs, worauf endlich ein unbedeutender Schweifs folgte. Der Anfall dauerte im Ganzen zwölf Stunden, und hatte sich schon während sechs Wochen regelmäfsig jeden Tag eingestellt. Die übrigen Theile des Körpers erlitten während desselben durchaus keine krankhafte Veränderung. — Auch die Fälle sind hieher zu rechnen, wo akute, bei vollständiger Ausbildung über den ganzen Körper verbreitete Hautausschläge nur auf einzelnen Theilen sich entwickeln, während die übrigen verschont bleiben.

2. Mangelformen mit Unregelmäfsigkeit im ganzen Verlaufe.

Hier ist das Bild der Krankheit durchaus getrübt, die Regelmäfsigkeit derselben untergegangen in gänzlicher Verwirrung. Einzelne wesentliche Erscheinungen der Krankheit fehlen gänzlich, andere sind nur fragmentarisch vorhanden, andere ragen übermäfsig hervor; sie entstehen und verschwinden in gesetzwidriger Folge, und dauern unbestimmte Zeit; eine verdrängt die andere, und verworren durchkreuzen sich die verschiedenen Elemente, so dafs solche Formen einem in Trümmer zerschla-

genen Kunstwerke gleichen. Erscheinungen, welche bei gesetzmäſsigem Verlaufe zuerst auftreten, zeigen sich zuletzt, und umgekehrt bilden die späteren sich zuerst aus; Erscheinungen, welche zusammengehören, werden getrennt, und ursprünglich getrennte vereinigt; die einmal aufgetretenen Erscheinungen dauern nicht ununterbrochen an, sie werden plötzlich verdrängt von anderen, und beginnen manchmal wieder, wenn die zwischengeschobenen verschwunden. Solche Formen zeigen sich vorzüglich im Anfange von Epidemien, besonders wenn sich diese dicht an eine vorhergehende, noch kaum beendigte, anschlieſsen; die Krankheit findet dann noch viele, ihr widerstreitende Elemente, die Organismen haben noch nicht die gehörige Empfänglichkeit für sie; vielleicht hat auch in Ansteckungs-Epidemien das Contagium nicht gleich anfangs die intensive Kraft, welche dasselbe im weiteren Verlauf der Epidemien gewinnt, wie denn die Gesetze der organischen Entwickelung, des allmähligen Wachsens auch auf die Epidemien angewandt werden müssen. Vorzüglich reich sind an solchen Formen beginnende Epidemien der Wechselfieber. Die Kranken klagen über Mattigkeit, Abgeschlagenheit und Schwere der Glieder, periodisch, aber zu unbestimmten Zeiten eintretendes, mit Frösteln verbundenes Ziehen im Rücken, welches hin und wieder von Hitze unterbrochen wird; manchmal ist auch bloſs Hitze zugegen, und dann und wann tritt ein geringer, meistens auf einzelne Theile, Kopf, Brust oder Unterleib beschränkter Schweiſs ein. Diese Erscheinungen machen keine regelmäſsige Intermissionen, sie verschwinden und kehren zurück in veränderlicher Reihenfolge und zu unbestimmter Zeit; meistens halten sie in verworrenem Wechsel dauernd an, so daſs nie eine vollkommen reine Apyrexie eintritt. Man nennt diese Formen unausgebildete, zum Theil erratische Wechselfieber.

Auch von Scharlach, Masern und Blattern hat man

solche, durchaus unvollständig ausgebildete Formen beobachtet; namentlich erwähnt Sydenham einzelner Fälle von Masern, wo nach vorausgegangenen, manchmal kaum merklichen, manchmal sehr heftigen, bald sehr kurz, bald sehr lange andauernden Erscheinungen des Reizstadiums das Exanthem in einzelnen, zerstreuten Flecken am hinteren Theile des Halses, an den Schultern und am Rumpfe ausbrach; diese bestanden unbestimmte Zeit, verschwanden, und neue brachen aus; es trat weder Desquamation, noch eine allgemeine Krise ein, und doch sollen keine Nachkrankheiten zurückgeblieben seyn. Aufser den oben angegebenen Ursachen dieser Mangelformen lassen sich vielleicht noch folgende in den einzelnen, erkrankten Individuen selbst liegende anführen. Es mögen nämlich einzelne Individuen nicht hinreichende Empfänglichkeit für irgend eine Krankheit haben, so dafs sie, obgleich sie dieselbe nicht gänzlich von sich abwehren können, sie doch nicht zur vollständigen Entwicklung in sich kommen lassen. Dieser Mangel an Receptivität besteht entweder bei völliger Gesundheit der Individuen, oder wird dadurch bedingt, dafs sie gerade an einer anderen Krankheit leiden, welche jene zum Theil ausschliefst. Gewöhnlich geht dann die vorhandene Krankheit allmählig zu Grunde, und tritt in einer solchen Mangelform auf, aus welcher sich dann wieder die neue Krankheit entwickelt; dies ist z. B. der Fall beim Uebergange eines Wechselfiebers in Typhus. Auch kann sich die neu hinzukommende Krankheit mit der vorigen verbinden, und dadurch solche Formen erzeugen; so stellt sich z. B. das Wechselfieber häufig in solcher Gestalt dar bei Hysterischen, Hypochondristen, bei Menschen, die an gastrischen Unreinigkeiten, Würmern u. s. w. leiden. Diese Formen bilden den Uebergang zum Metaschematismus.

Manchmal sind solche Mangelformen auch künstliche Produkte eines unzweckmäfsigen Heilverfahrens, indem

der Arzt die zur normalen Entwicklung der Krankheit nöthigen Bedingungen theilweis aufhebt, ohne die Krankheit selbst zu zerstören; so kann ein regelmäſsiges Wechselfieber eine solche Form annehmen durch eine zu schwächende oder auch zu reizende Behandlung. — Man kann diese Formen den Molen-Miſsgeburten vergleichen.

3. Theilweise Mangelformen mit sonstiger Regelmäſsigkeit.

Bei diesen Formen sind die Krankheiten schon weit höher entwickelt; ihr Verlauf ist geregelter, gesetzmäſsiger, nur fehlt eines oder auch mehrere zu ihrer vollständigen Gestaltung nothwendige Elemente. Dieser Mangel hat entweder gar keinen Einfluſs auf die übrigen entwickelten Elemente; diese machen ihren regelmäſsigen Verlauf, erscheinen in gesetzmäſsiger Folge und Ausdehnung; oder sie sind bedeutender, als im normalen Zustande, sie dauern länger und zeigen eine gröſsere Heftigkeit und Ausdehnung, so daſs dadurch gleichsam der theilweise Mangel ersetzt wird. Diese Formen kommen sehr häufig vor, und manche haben für den praktischen Zweck der Heilkunde groſse Wichtigkeit.

Sehr deutlich stellen sich diese Formen am Wechselfieber dar; dieses giebt sich manchmal bloſs durch einen regelmäſsig eintretenden Frost, dem weder Hitze, noch Schweiſs folgt, zu erkennen; manchmal fehlt das Stadium des Frostes ganz, oder es sind statt desselben nur leise, ziehende Schmerzen im Rücken vorhanden, und es tritt gleich das Stadium der Hitze ein ohne nachfolgenden Schweiſs; ja man will selbst beobachtet haben, daſs ohne vorausgegangenen Frost und Hitze lediglich das Stadium des Schweiſses regelmäſsig sich einstellte. Häufig mangelt auch nur Ein Stadium, während die beiden übrigen ausgebildet sind, so daſs Frost und Hitze sich einstellt ohne Schweiſs, oder Frost und Schweiſs ohne Hitze, oder Hitze und Schweiſs ohne Frost. Die vor-

handenen Stadien verlaufen dann entweder ganz regelmäfsig, oder ersetzen die mangelnden durch längere Dauer und gröfsere Heftigkeit.

Die auffallendsten und merkwürdigsten Formen dieser Mangelbildungen bieten uns die verschiedenen acuten Hautausschläge dar. Es kommen nämlich in den Epidemien derselben Fälle vor, wo alle Erscheinungen einer geschehenen Ansteckung und des bevorstehenden Ausbruchs regelmäfsig sich entwickeln, es tritt Fieber ein, die den verschiedenen Exanthemen eigenthümlichen örtlichen Affectionen bilden sich aus, beim Scharlach die eigenthümliche Angina, bei den Masern die catarrhalische Affection der Bronchialschleimhaut mit dem characteristischen Husten; alles dieses ist vollständig, und es fehlt nichts, als der Hautausschlag selbst. Diese Formen sind so vielfältig beobachtet, und werden von so glaubwürdigen Autoritäten bestätigt, dafs ihre Seltsamkeit allein keinen hinreichenden Grund giebt, an ihrer Wirklichkeit zu zweifeln. Man könnte diese Febres exanthematicae sine exanthematibus, ohne den Vorwurf der Lächerlichkeit auf sich zu laden, den kopflosen Mifsgeburten vergleichen. Selten enden diese Krankheitsformen ganz ohne Krisen, meistens tritt an dem Tage, an welchem der Ausbruch geschehen sollte, ein heftiger Schweifs ein, der bei den verschiedenen Exanthemen, besonders bei Masern und Blattern einen eigenthümlichen, sehr starken Geruch hat, der Harn macht starke, eiterähnliche Sedimente, manchmal erfolgen auch einige breiige, schleimige Stuhlgänge, und so endigt die Krankheit gleichsam durch eine kritische Metastase.

Man hat diese Form an allen Exanthemen beobachtet, und hat daher Febris variolosa sine variolis, scarlatinosa sine scarlatina, morbillosa sine morbillis, petechialis sine peticulis etc. Mir ist bis jetzt nur die Gelegenheit geworden, einen Fall von Febris miliar. sine miliar. zu beobachten. Ein Rheumatismus acutus der Brust-

muskeln war für eine Pleuritis gehalten, und sehr heftig und anhaltend antiphlogistisch behandelt, die Kräfte des Kranken waren hierdurch sehr erschöpft, und es stellten sich alle Erscheinungen eines bevorstehenden Frieselausbruches ein, die heftigen Palpitationen des Herzens, das Stechen in der Brust, die Beklemmung derselben, das Gefühl von Prickeln und Taubheit in den Händen und Fingerspitzen, der stechendsauer riechende Schweifs; aber allmählig verloren sich diese drohenden Erscheinungen wieder, ohne dafs es zum wirklichen Ausbruch gekommen wäre. Vielleicht läfst sich eine ganze, ehemals sehr verheerende, jetzt aber aus dem Kreise des Erdenlebens verschwundene Krankheit, der Sudor anglicus, für eine solche Abortivform der Masern erklären.

Auch diese Krankheiten der Krankheiten gehören zu den wenigen, von welchen sich sagen läfst, sie seyen günstiger, als die regelmäfsige Krankheit selbst. Dies würde mit desto gröfserem Rechte geschehen, wenn die Frage, ob solche Formen hinlänglich gegen eine wiederholte Ansteckung schützen, bejahend beantwortet werden könnte. Diesem widerstreiten aber die bedeutendsten Männer, namentlich versichert de Haen, dafs meistens diejenigen, welche in einer Epidemie so glücklich davon gekommen, in einer folgenden von Neuem befallen wurden, und dann die Krankheit sich vollkommen ausbildete. Dagegen erzählt Sacco zwei von ihm selbst beobachtete Fälle von Kuhpocken ohne Exanthem; an dem Tage des Ausbruches bildeten sich an den Stellen der Impfung rothe Flecken, welche sich schnell weiter ausdehnten, so dafs sie bald den gröfsten Theil des Armes einnahmen, von der normalen Bläschenbildung zeigte sich aber keine Spur. Beide Kinder impfte er nach einiger Zeit noch einmal, aber gänzlich ohne Erfolg. Diese Erfahrung giebt also ein ganz entgegengesetztes Resultat, und möchte zur Entscheidung des Streites einen nicht unwichtigen Beitrag liefern. Vielleicht las-

sen sich auch beide Meinungen vereinigen in einer anderen Krankheitsform dieser Krankheiten, welche darin besteht, dafs die einzelnen Elemente derselben in verschiedenen Epidemien getrennt an einem Individuum sich darstellen können; hievon wird unten die Rede seyn.

Bei den Exanthemfiebern ohne Exanthem sind häufig die übrigen wesentlichen Bestandtheile der Krankheiten weit heftiger, so dafs auch hier eine Compensation Statt findet. So erzählt Reil, dafs in mehreren Fällen, wo kein Scharlachausbruch Statt fand, die Angina sich sehr heftig zeigte, fast vierzehn Tage dauerte, und mit Geschwürbildung und sehr copiöser Schleimabsonderung verbunden war. Zuweilen soll die Schleimhaut-Affection selbst auf die Bronchien, den Darmkanal und die Harnwege sich verbreitet haben. Andere haben dieselbe Beobachtung bei diesen Mangelformen der Masern gemacht, so dafs man für diese Krankheiten auch den Satz aufgestellt hat, je heftiger die Schleimhaut-Affection, desto schwächer das Exanthem, und umgekehrt.

Sehr merkwürdig sind noch zwei ähnliche Krankheitsformen dieser Krankheiten. Manchmal nämlich bricht das Exanthem nicht aus, aber es stellt sich neben den übrigen Erscheinungen nach einiger Zeit vollkommene Desquamation der Haut ein, als ob wirklich ein Hautausschlag vorhanden gewesen wäre. Reil versichert mehrere solche Fälle in Scharlachepidemien beobachtet zu haben, und glaubt auch, dafs dieselben vollkommen gegen eine neue Ansteckung zu schützen vermögen. Dagegen bildet sich manchmal der Hautausschlag vollkommen aus, verschwindet aber, ohne dafs die Desquamation nachfolgt. Diese Formen sind meistens sehr gefährlich. Es kann freilich geschehen, dafs der Mangel dieser örtlichen Hautkrise durch eine gröfsere Harnkrise oder auch durch copiöse Schweifse aufgewogen und unschädlich gemacht wird. Häufig aber bleibt die Haut heifs, hart und trocken, auch der Urin bleibt roth, und

macht durchaus keinen kritischen Bodensatz. Dieses ist ein sehr gefährlicher Zustand, und nur selten führt die Natur ihn dadurch glücklich zu Ende, dafs sie das Versäumte nachholt; es hebt sich nämlich von Neuem das Fieber, und mit demselben erfolgt ein neuer, meistens nur theilweiser, auf Gesicht, Hals und Brust beschränkter Ausbruch des Exanthems, nach dessen meistens sehr schnellem Verlaufe die Haut weich und feucht wird, und regelmäfsige Desquamation mit den übrigen Elementen der vollständigen Krise sich einstellt. Schlägt die Natur diesen Weg nicht ein, so sind Nachkrankheiten meistens unabwendbare Folge. Doch haben Sydenham, Selle, Vogel u. A. auch Fälle beobachtet, wo ohne Vermehrung der übrigen Krisen die Desquamation fehlte, und dennoch keine Nachkrankheiten zurückblieben.

An diesen Hautausschlägen stellt sich auch noch eine andere Mangelform dar, indem manchmal bei vollständig ausgebildeten Hautausschlägen die übrigen wesentlichen Erscheinungen gänzlich oder theilweise fehlen; so erwähnt Reil einige Fälle von Scharlach, wo durchaus keine anginöse Erscheinungen sich zeigten. Andere, namentlich Morton, versichern, die Masern in einzelnen Fällen ohne irgend eine Andeutung der eigenthümlichen Augen- und Brustaffection verlaufen gesehen zu haben.

Eine andere sehr wichtige Mangelform ist die, wo bei Krankheiten, welche bei ihrer regelmäfsigen Ausbildung immer von Reaction des Gesammtorganismus begleitet sind, so dafs man Fieber zu den wesentlichen Elementen derselben rechnen mufs, dieses gänzlich fehlt, oder wenigstens nicht der Ausbildung der örtlichen Erscheinungen an Stärke entspricht. Es giebt freilich viele Krankheiten, welche bald ohne Fieber, bald mit demselben verlaufen, je nachdem sie bei einem torpiden oder reizbaren Individuum, in einem für den ganzen Lebensprocefs mehr oder weniger wichtigen, an Gefäfsen armen oder reichen Organe vorkommen, je nachdem sie schnell oder

langsam entstehen, und eine geringe oder große Ausdehnung gewinnen. Dagegen giebt es auch viele Krankheiten, welche fast immer mit Fieber auftreten. Für dieses gilt das Gesetz, daſs es der Heftigkeit der Einwirkung der Krankheit auf den ganzen Organismus entsprechen müsse. Häufig aber weicht dasselbe von dieser Regelmäſsigkeit ab, und das normale Wechselverhältniſs zwischen der örtlichen Affection und der allgemeinen Reaction wird gestört. Eine sehr heftige und weit verbreitete örtliche Affection ist manchmal nur von unbedeutendem Fieber begleitet, und umgekehrt kann ein unbedeutendes örtliches Leiden ein sehr heftiges Fieber hervorrufen. Das erstere ist vorzüglich bei torpiden, das letztere bei sehr reizbaren Subjecten der Fall. Es werden dadurch sehr schlimme Krankheitsformen hervorgebracht, die leicht den Arzt täuschen, und zu einer falschen Prognose verleiten. So kann z. B. beim Typhus abdominalis das Fieber sehr gering seyn, während die örtlichen Affectionen, vorzüglich die der Darmschleimhaut, einen sehr hohen Grad erreicht haben. Nimmt nun der Arzt lediglich das Fieber zum Maſsstabe bei der Taxation der Krankheit, so wird er eine zu günstige Prognose stellen, und ein schlimmer Ausgang ihn zum Lügner machen. Diese beiden Formen mögen freilich für bestimmte Individuen noch innerhalb der Grenzen der Gesundheit der Krankheiten liegen; aber diese Individuen sind meistens noch auſser der einen Krankheit krank.

Der gänzliche Mangel des Fiebers bei Krankheiten, welche bei regelmäſsigem Verlaufe immer und überall von demselben begleitet sind, gehört sicher zu den Krankheiten der Krankheiten. So hat man manchmal die akuten Hautausschläge bei sonstiger regelmäſsiger Ausbildung gänzlich ohne Fieber verlaufen gesehen; unter anderen versichert Reil, mehrere Fälle der Art in Scharlachepidemien beobachtet zu haben. Borsieri führt viele Beobachtungen eines gänzlich fieberlosen Verlaufes der

Blattern und Masern an. Ja HIPPOCRATES spricht sogar von einer Pest ohne Fieber. Eine gröfsere Wichtigkeit haben diese Formen bei denjenigen Krankheiten, deren Diagnose zum Theil durch das Vorhandensein und die Heftigkeit des Fiebers bestimmt wird, oder wo dasselbe wenigstens einen Mafsstab liefern soll zur Schätzung der extensiven und intensiven Heftigkeit der örtlichen Affektion, wie dies zum Beispiel der Fall ist bei den Entzündungen. Bei akuten, weit verbreiteten Entzündungen wichtiger Organe wird allgemein das Fieber für einen wesentlichen Bestandtheil der ganzen, regelmäfsig ausgebildeten Krankheiten gehalten; Manche haben sogar lediglich nach dem Fieber die Indicationen für die Behandlung derselben bestimmen wollen. Ist diese Meinung nun auch schon längst für unstatthaft erklärt, so wird die praktische Haltlosigkeit derselben doch vorzüglich dargethan durch die Krankheitsformen, wo bei den heftigsten, sehr weit verbreiteten Entzündungen wichtiger Organe durchaus die Reaction des Gesammtorganismus fehlte, ganz und gar kein Fieber zugegen war. Drei Fälle dieser Art hatte ich Gelegenheit unter der Anleitung des Herrn Prof. SCHOENLEIN zu beobachten. Der erste von diesen war eine Entzündung des rechten untern Lungenlappens. Der fixe Schmerz an dieser Stelle, das beschwerliche, mit Vermehrung des Schmerzes verbundene Athmen, die Brustbeklemmung, das kurze, trockene Hüsteln; die Untersuchung mit dem Stethoscop, welche ausgezeichnetes, entzündliches Knistern ergab, alle diese Erscheinungen liefsen die Krankheit nicht verkennen; dabei hatte der Kranke nie Frost empfunden, die Temperatur der Haut war weder Morgens noch Abends erhöht oder sonst verändert, der Puls machte ungefähr siebenzig Schläge in der Minute, und war durchaus nicht übermäfsig hart, noch gespannt, der Harn nicht geröthet. Trotz der kräftigst angewandten Antiphlogose trat Lympheergufs innerhalb des Lungenparenchyms ein,

worauf der Kranke schnell starb. Die Section bestätigte vollkommen die Diagnose der Krankheit sowohl, als ihres Ausganges. — Einen ganz ähnlichen Fall bot ein sehr kräftiger Mann von einigen vierzig Jahren dar, welcher ebenfalls an einer akuten Pneumonie litt. Die Krankheit verlief glücklich, und wie das Fieber mangelte, so fehlten auch die Krisen desselben; der Harn war während der ganzen Krankheit hellgelb, und machte beim Ausgange derselben durchaus keinen Bodensatz. Beim Beginnen der Krankheit hatte der Kranke ein unbedeutendes Frösteln empfunden, welches sich aber bald verlor, und nie wieder kehrte; die Temperatur der Haut war immer unverändert, auch stellte sich keine Hautkrise ein. Die örtliche Krise durch Sputa cocta war sehr copiös, und der Heftigkeit der Entzündung entsprechend. — Der dritte Fall war eine Peritonitis und Enteritis serosa, welche sich ein junges Mädchen durch heftige Erkältung zugezogen hatte. Die Kranke hatte vier und zwanzig Stunden unter dem heftigsten Erbrechen zugebracht, sie klagte über die heftigsten Schmerzen, die leiseste Berührung des Unterleibes war unerträglich für sie. Vom Fieber war kaum eine Andeutung vorhanden. Die Krankheit endete trotz eines durch einen Diätfehler verursachten Recidives glücklich, aber ohne Haut- und Harnkrise. — Dieses sind sehr schlimme Krankheitsformen, und für den Arzt von höchster Wichtigkeit, denn tückisch verbergen sie unter dem Scheine der Unbedeutendheit die schlimmsten Erscheinungen, täuschen den Arzt, und halten ihn ab von dem durchaus nothwendigen kräftig antiphlogistischen Heilverfahren, so daſs man sie mit vollem Rechte maligne Formen nennen kann. Ein Moment, welches zur Erklärung dieser Formen dienen könnte, habe ich nicht auffinden können. Keiner von den drei Kranken hatte eine torpide Constitution, und vorzüglich der Körperbau des einige zwanzig Jahre alten Mädchens deutete auf eine sehr groſse Sensibilität. Alle

übrigen zu derselben Zeit vorkommenden Entzündungen waren mit Fieber verbunden, so namentlich eine Enteritis mucosa bei einem jungen Mädchen, und eine noch neben Ascites fortdauernde Peritonitis lumbalis bei einem anderen. Im Genius epidem. konnte die Ursache daher auch nicht liegen.

Auch bei mehreren anderen Krankheiten kommen häufig Mangelformen vor. So bleiben die Hämorrhoïden manchmal in ihrem ersten Stadium stehen, und bilden bloſs die Plethora abdominalis aus; oder sie schreiten bis zum zweiten Stadium, dem der Beckencongestion, vor, ohne daſs es aber zur wirklichen Blutabsonderung kommt. Beide Fälle gehören zu den Hämorrhoïd. retent.; im zweiten bilden sich zugleich die sogenannten Haemorrhoïd. coecae aus, indem durch die fortwährenden Molimina haemorrhoïdalia, durch die anhaltende, starke Congestion in den Venen des Mastdarms diese sich allmählig erweitern, und zuletzt in Varices ausarten. Manchmal schreitet die Entwicklung der Hämorrhoïden sogar bis in das dritte Stadium vor, aber dieses wird nicht vollständig ausgebildet, indem die Blutabsonderung zu schwach und gering ist, und nicht der Höhe der ganzen Krankheit entspricht; dies sind die sogenannten Haemorrhoïd. restrictae. — Aehnliche Formen lassen sich noch an vielen anderen Krankheiten nachweisen, für unseren Zweck aber reicht dies Wenige hin. Es lassen sich diese Formen den Mangelmiſsgeburten vergleichen; und wie bei diesen einzelne der vorhandenen Theile meistens übermäſsig groſs sind, so fanden wir dieses Gesetz auch bei den Mangelformen der Krankheiten bestätigt. Die prognostische Bedeutung aller Mangelformen im Einzelnen zu entwickeln, forderte umfassendere Kenntnisse und gröſsere Erfahrung, als ich bis jetzt mir erworben. Am schlimmsten scheinen dieselben zu seyn, wenn sie ihren Grund in Schwäche des erkrankten Organs oder des ganzen Orga-

nismus haben, denn im ersteren Falle erfolgen leicht Metastasen, im letzteren Metaschematismen.

Die Behandlung derselben scheint sich auf folgende Indicationen zu beschränken: 1) entweder müssen die Mangelformen als solche sogleich völlig unterdrückt, oder 2) sie müssen zur regelmäfsigen, vollständigen Entwicklung gebracht werden. Dem praktischen Arzte liegt es ob, in jedem einzelnen Falle zu bestimmen, welche Indication die zweckmäfsigere sey; im Allgemeinen läfst sich vielleicht folgende Regel angeben: wenn die Bedingungen der unvollständigen Entwicklung in der Krankheit selbst liegen, so wird es meistens die Aufgabe des Arztes seyn, dieselbe gänzlich zu unterdrücken; liegen die Bedingungen aber in äufseren Verhältnissen, so mufs der Arzt diese entfernen, und dadurch die vollständige Entwicklung der Krankheit befördern. Dieses letztere ist häufig der Fall bei den Mangelformen der Haemorrhoïden und des Wechselfiebers. Und doch liegt wiederum die Hauptmöglichkeit der Heilung mancher Krankheiten darin, dafs dieselben zu Abortivformen gemacht werden, wie dies z. B. beim Typhus im ersten Stadium durch Brechmittel geschieht.

ZWEITE UNTERKLASSE.
Uebermafsformen der Krankheiten.

Diese entstehen, wenn eine Krankheit die Grenzen ihres Entwicklungskreises überschreitet, indem entweder einzelne Erscheinungen, oder die Gesammtheit derselben eine ungewöhnliche Heftigkeit zeigen, oder indem die Krankheit sich räumlich zu weit ausdehnt, und mehrere Organe in ihren Kreis zieht, oder auch indem sie ihre Lebenszeit ungewöhnlich verlängert. Dieses sind die drei verschiedenen Arten der Uebermafsformen; sie sind aber meistens nicht getrennt, und im individuellen Falle ge-

wifs schwer zu unterscheiden, da sie ohne merkliche Grenze in einander übergehen. Am genausten lassen sich die Uebermafsformen dem Raume und der Zeit nach unterscheiden, aber auch diese sind meistens mit einander verbunden. Entweder ist bei diesen Formen die ganze Krankheit in allen ihren Erscheinungen übermäfsig ausgedehnt, oder es haben sich blofs einzelne Erscheinungen überwiegend entwickelt, wobei sich die übrigen entweder in ihren gesetzmäfsigen Grenzen halten, oder auch verhältnifsmäfsig mangelhaft ausgebildet sind, so dafs hier gleichsam wieder eine solche Compensation Statt findet, von welcher oben die Rede war.

Die Ursachen dieser Formen sind schwer anzugeben; man könnte vielleicht annehmen, dafs diese manchmal in der Krankheit selbst liegen, indem das Kraftmafs derselben ursprünglich gröfser ist, als gewöhnlich; dieses scheint vorzüglich bei einigen Uebermafsformen der akuten Hautausschläge der Fall zu seyn; in anderen Fällen aber sind sie in Schwäche des erkrankten Organismus begründet, indem hier der Gegensatz der gesunden und kranken Organe sich nicht rein ausbildet, und diese leicht ein relatives Uebergewicht über jene bekommen.

1. Uebermafsformen dem Raume nach.

Am deutlichsten stellen sich diese Formen an den akuten Exanthemen dar. Diese sind im regelmäfsigen Zustande lediglich auf die äufsere Haut beschränkt, regelwidrig dehnen sie sich aber manchmal über die Grenzen derselben aus, und pflanzen sich auf die innere Haut fort. Viele bezweifeln es zwar, dafs diese Exantheme auch auf der Schleimhaut sich ausbilden können; aber theoretische Gründe können das nicht widerlegen, was durch die Erfahrungen der gröfsten Aerzte, eines de Haen, Horst, Bonnet, Mead, Dimsdale, Bartholin, Roe, Stoll, Lieutaud, Hastings u. A. verbürgt wird. In den gewöhnlichen Fällen entwickelt sich das Exanthem nur

auf der Rachenschleimhaut, welche schon ursprünglich in den Krankheitsprocefs gezogen ist, wodurch dann die sogenannte Angina exanthematica entsteht. Willan sah in der ganzen Mundhöhle, am Gaumen, Gaumenvorhang, Zapfen und Mandeln Masern ausbrechen; P. Frank sah sie selbst auf der Zunge sich entwickeln. Dasselbe beobachteten Andere bei dem Scharlach, wo sich dann in der ganzen Mundhöhle eine wirkliche Abschuppung einstellte. Manchmal setzen sich diese Exantheme durch den Kehlkopf in die Luftröhre fort, und verbreiten sich über die ganze Bronchialschleimhaut; oder sie ergreifen vorzugsweise den Schlund, und entwickeln sich auf der ganzen Darmschleimhaut. Diese Fälle sind sehr schlimm, und richten meistens den Kranken zu Grunde. Ist die Lungenschleimhaut vorzüglich ergriffen, dann zeigen sich sehr heftige Erscheinungen, die gröfste Brustbeklemmung, Dyspnoe, ein über die ganze Brust verbreiteter, brennender Schmerz, ununterbrochenes, convulsivisches Husten. Häufig sterben die Kranken noch während des Ausbruches, entweder durch Lähmung der Larynx- und Lungennerven, oder indem das Exanthem die Stimmritze mechanisch verschliefst, und dadurch den Eintritt der Luft verhindert, oder indem das auf der Lungenschleimhaut entwickelte Exanthem die Einwirkung der Luft auf das Blut und dadurch den Athmungsprocefs stört. In allen diesen Fällen geschieht der Tod durch Erstickung. Uebersteht aber der Kranke auch die Entwicklung des Exanthems, so bildet sich doch späterhin aus demselben Exulceration, und dadurch Larynx- oder Lungenphthisis.

Nicht minder gefährlich sind die Erscheinungen des Ausbruches des Exanthems auf der Magen- und Darmschleimhaut; es treten die heftigsten, brennenden, über den ganzen Unterleib verbreiteten Schmerzen ein, fortwährendes Erbrechen, sehr häufige, mit Tenesmus verbundene Stuhlgänge, und die Kranken gehen meistens zu

Grunde, entweder auf der Höhe der Krankheit oder später durch Exulceration der Schleimhaut und andere Nachkrankheiten.

Einige wollen auch beobachtet haben, daſs diese Ausschläge bei Weibern auf die Schleimhaut der Genitalien sich fortpflanzten. Auch die Fälle, wo bei Blattern auf der Conjunctiva des Auges einzelne Pusteln sich entwickelten, gehören hieher. Die ursprünglich in der Mund- und Rachenhöhle beschränkten Aphthen verbreiten sich auch nicht selten über den ganzen Darmcanal, kommen aus dem After wieder heraus, und pflanzen sich bei Weibern über das Perinaeum auf die Genitalien fort. — Selbst in den Nieren, Ureteren, in der Blase und Harnröhre will man wirkliche Variolen beobachtet haben. Die Fälle aber, wo auf dem serösen Ueberzuge der Leber, ja auf den Gehirnhäuten sich Blattern entwickelt haben sollen, sind nicht hinlänglich constatirt, obgleich die häufigen Beobachtungen von Blatternausbruch auf der Conjunctiva bulbi oculi beweisen, daſs wenigstens auch seröse Häute auf diese Art afficirt werden können. G. S. Vogel wirft sogar die Frage auf, ob nicht die Pocken sich lediglich auf den inneren Theilen entwickeln könnten, ohne irgend eine gleichzeitige Affection der äuſseren Haut, und ob nicht auf diese Art die Fälle von Febris variolosa sine variolis zu erklären seyen?

Neben den Fällen, wo ein wirklicher Ausbruch des Exanthems auf der Schleimhaut Statt findet, sind aber auch andere hinlänglich durch Erfahrungen bestätigt, wo die ursprüngliche, einem jeden Exantheme eigenthümliche Schleimhaut-Affection, bei dem Scharlach die Affection der Schleimhaut des Mundes und der Rachenhöhle, bei den Masern die der Luftwege, bei den Pocken die des Magens, sich selbständig, übermäſsig entwickelte bei regelmäſsigem Ausbruche der Exantheme. Der gesetzmäſsige Verlauf dieser Krankheiten fordert, daſs die Schleimhaut-Affection nach geschehenem Ausbruche sich

vermindert, und, wie sie früher auftritt, als das Exanthem, auch früher verschwindet. Manchmal aber tritt die Schleimhaut-Affection gleich anfangs mit solcher Heftigkeit auf, dafs sie die regelmäfsige Entwicklung des Exanthems auf der Haut verhindert, und zu vielen anderen Störungen des Verlaufes Veranlassung giebt; manchmal ist auch die Schleimhaut-Affection anfangs ganz regelmäfsig, statt aber beim Ausbruche des Exanthems abzunehmen, wird sie heftiger bei demselben, und schreitet immer weiter fort, so dafs sie sich häufig zur wirklichen Entzündung steigert, und bei den Pocken in Gastroenteritis mucosa, bei den Masern in Bronchitis ausartet. Dadurch wird die Ausbildung des Exanthems auf der Haut auf vielfache Weise gehemmt, die ganze Krankheit nimmt meistens den sogenannten fauligen, bösartigen, adynamischen, selten den inflammatorischen Charakter an, und meistens gehen die Kranken zu Grunde.

Aehnliches bietet sich uns bei manchen anderen Krankheiten dar. So beschränkt sich bei Febris mucosa die örtliche Affection ursprünglich auf die Schleimhaut des Darmkanals; manchmal aber überschreitet sie diese Grenze, und setzt sich auf die Schleimhaut der Harnwege und Genitalien, ja auf alle Schleimhäute des Körpers fort, wodurch viele schlimme Erscheinungen herbeigeführt werden, und die Krankheit einen sehr bösartigen Charakter annimmt. Auf ähnliche Weise verbreiten sich manchmal die Hämorrhoïden vom Mastdarme aus auf die Harnblase und Prostata, bei Weibern auch auf den Uterus, und ziehen auch diese Organe in ihren Entwicklungskreis. Auch die Formen von Wechselfiebern, wo die Affection der peripherischen Nerven auf die Centraltheile des Nervensystems sich fortpflanzt, sind wohl hieher zu rechnen. Es entstehen dadurch die vorzugsweise sogenannten Febres intermittentes malignae, wie cholerica, dysenterica, epileptica, tetanica, soporosa, comatosa, apoplectica, je nachdem die Unterleibsganglien,

das Rückenmark oder das Gehirn ergriffen wird. Dieses sind die reinsten Uebermaſsformen, die Krankheit dehnt sich von innen her aus, und wächst gleichsam aus sich selbst heraus. Andere Uebermaſsformen entstehen, wenn eine Krankheit viele ihr entsprechende Elemente im Organismus findet, mit diesen sich vereinigt, und dadurch eine zu groſse Ausdehnung gewinnt. Hier vergröſsert sich die Krankheit gleichsam durch Juxtapositio. Vielleicht könnte man diese Formen schon zu den Complicationen rechnen, wenigstens grenzen sie nahe daran, und bilden den Uebergang zu denselben. Wenn z. B. eine Krankheit Wurzel faſst in einem Organismus mit sehr reizbarem, vielfach verstimmtem Nervensysteme, so vermögen die relativ gesunden Organe nicht regelmäſsig zu reagiren gegen die kranken, diese greifen übermäſsig ein in den ganzen Lebensproceſs, und rufen dadurch eine groſse Menge consensueller, der Krankheit ursprünglich fremder Erscheinungen hervor. Die Krankheit assimilirt sich diese gleichsam, und gewinnt dadurch eine übermäſsige Ausdehnung. Gewöhnlich nennt man diese Formen Morbi difficiles; sie stellen eine Art der Epigenesis morborum dar. Wenn z. B. hysterische, hypochondrische, oder überhaupt sehr sensible Individuen in Epidemien der acuten Hautausschläge angesteckt werden, so treten häufig gleich im Stadium irritationis mit dem Fieber heftige nervöse Erscheinungen auf, Ohnmachten, Convulsionen, Cardialgie, unbezwinghares Erbrechen; manchmal verschwinden diese Erscheinungen mit dem Ausbruche des Exanthems, manchmal aber dauern sie fort, die Krankheit wird durch sie in ihrer regelmäſsigen Entwicklung gestört, und nimmt häufig eine sehr schlimme Gestalt an. Dasselbe finden wir bei den Haemorrhoïdes difficiles, wo das Stadium congestionis und secretionis mit heftigen Krämpfen und anderen Nervenerscheinungen auftritt. Aehnliches kommt manchmal beim Typhus abdominalis vor, indem die bei regelmäſsigem Verlaufe

meistens nicht sehr bedeutende Brustaffection sich übermäſsig entwickelt, selbst zur Pneumonie oder auch zur Bronchitis maligna sich steigert, wo die Kranken dann meistens unrettbar verloren sind. So tritt auch beim Typhus cerebralis die ursprünglich meistens gelinde Affection der Leber in einigen Fällen übermäſsig hervor, wodurch eine eigenthümliche, sehr schlimme Form dieser Krankheit, der Typhus icterodes, gebildet wird.

Eine nicht uninteressante Uebermaſsform wird zuweilen auch bei den Kuhpocken beobachtet, indem um die Zeit der Reife der Impſpusteln, selten früher oder später, eine allgemeine Eruption geschieht, welche man den Kuhpocken-Ausschlag nennt. Dieser besteht aus kleinen Papuln von der Gröſse eines Senfkorns, ganz ähnlich denen, welche ursprünglich bei dem regelmäſsigen Verlaufe der Kuhpocken entstehen, doch bilden sie sich nicht, wie diese, zu gröſseren Bläschen aus; meistens sind sie auf dem geimpften Arm beschränkt, doch verbreiten sie sich manchmal auch auf das Gesicht, selbst über den ganzen Körper; sie enthalten etwas Feuchtigkeit, trocknen späterhin ein, und bilden einen kleinen Schorf, der beim Abfallen einen kleinen, rothen Fleck auf der Haut zurückläſst.

2. Uebermaſsformen der Zeit nach.

Diese kommen selten selbständig vor, meistens sind sie mit den vorigen verbunden. Doch kann es auch der Fall seyn, daſs beide Uebermaſsformen in einem umgekehrten Verhältnisse stehen, indem manchmal eine Krankheit in allen ihren Erscheinungen eine groſse Gelindigkeit zeigt, dafür aber über die gesetzmäſsige Grenze ihrer Dauer sich hinauszieht. Deſswegen kann man im Allgemeinen von diesen Formen aussagen, daſs sie von einer weniger schlimmen Bedeutnng sind, als die vorigen. Selten erstrecken sie sich über die ganze Krankheit in allen Erscheinungen und Stadien, meistens be-

schränken sie sich auf einzelne Elemente derselben, wo dann die übrigen ihr normales Zeitmafs andauern, oder auch verhältnifsmäfsig verkürzt sind, so dafs sich zwei Krankheitsformen, die des Uebermafses und des Mangels, zu gleicher Zeit an einer Krankheit darstellen.

Auch hier bieten uns die acuten Hautausschläge wieder mannigfaltige Formen dar. Bei den meisten derselben dauert das Stadium irritationis in der Regel ungefähr drei Tage, dann erfolgt der Ausbruch, mit dessen Vollendung das Fieber bei vollkommen regelmäfsigem Verlaufe aufhört. Häufig aber dehnt sich das erste Stadium ungewöhnlich lange aus, das Fieber wird sehr heftig, und dauert auch nach der Eruption fort. Nicht selten sind die Fälle, wo das erste Stadium vier bis sieben Tage dauert; ungewöhnlich aber sind die, wo dasselbe bis zum vierzehnten, siebzehnten, ein-, ja selbst vier und zwanzigsten Tage sich ausdehnt. Borsieri und Rosenstein versichern, solche Fälle beobachtet zu haben. Fast unglaublich ist aber der Fall, welchen Stunzer erzählt, wo ein halbjähriges, fieberhaftes, keinem Mittel weichendes Kränkeln sich als Vorbote der Pocken, deren Ausbruch ohne eine neue Ansteckung und mit Erleichterung des Kranken erfolgte, gezeigt haben soll. Diese Uebermafsformen stehen den Mangelformen entgegen, wo der Ausbruch schon nach den ersten vier und zwanzig Stunden des Fiebers, oft auch gleich mit demselben erfolgt. Meistens zeigt dabei auch der spätere Verlauf der Krankheit viele Unregelmäfsigkeiten. Auch die Eruption der Kuhpocken verspätet sich manchmal um mehrere Tage, selbst Wochen; ja zuweilen schreitet die ganze Entwicklung derselben so langsam vorwärts, dafs sie erst am fünfzehnten oder zwanzigsten Tage die Reife erlangen, welche sie beim regelmäfsigen Verlaufe schon am siebenten oder achten Tage zeigen. Dies ist unstreitig das auffallendste Beispiel dieser Uebermafsform. Auch das Stadium florescentiae dehnt sich manchmal bei den

Exanthemen zu lange aus; so erwähnt SYDENHAM Fälle, wo die vollkommen ausgebildeten Variolen oft wochenlang unverändert standen, das Eiterungsfieber erst am vierzehnten, selbst siebzehnten Tage nach dem Ausbruche sich einstellte, worauf dann meistens am zwanzigsten oder ein und zwanzigsten Tage der Tod erfolgte. Auch der Scharlachausschlag stand bis zum vierzehnten, ein und zwanzigsten, ja vierzigsten Tage, wobei das Fieber entweder ununterbrochen fortdauerte, oder zu unbestimmten Zeiten verschwandt und wiederkehrte.

Theilweise Uebermaſsformen dieser Art zeigen sich auch am Wechselfieber, indem ein oder das andere Stadium desselben übermäſsig sich ausdehnt. Meistens ist dieses das Froststadium, welches dann oft zwölf bis sechszehn Stunden dauert. Häufig ist der Frost dabei zugleich sehr heftig, so daſs die Haut ganz blau und gefühllos wird, und wie mit Petechien besetzt aussieht, der Kranke in seinen peripherischen Theilen fast gänzlich abstirbt, und meistens schon im ersten Paroxysmus zu Grunde geht. Man hat diese Form Febris intermittens algida s. gelida genannt. Zuweilen dehnt sich auch das Stadium des Schweiſses ungewöhnlich aus; dieser tritt dann entweder gleich mit der Hitze ein, oder auch erst nach derselben, und scheint im Anfange den Kranken zu erleichtern, allein späterhin wird er kalt, klebrig, und entströmt unaufhaltsam in groſsen Tropfen den Hautporen, die Kranken sinken zusammen, der Puls wird klein, schwach, frequent, die Extremitäten werden kalt, das Gesicht verzerret sich in hippocratischen Zügen, und meistens endigt schon der erste Anfall mit dem Tode. Dies ist die Febris intermittens diaphoretica.

Auch die Haemorroïdes nimiae s. profusae gehören hieher, mögen sie in Asthenie oder Hypersthenie ihren Grund haben. So bietet auch der Typhus zwei interessante, hieher gehörende Krankheitsformen dar; manchmal nämlich setzt sich das zweite, nervöse Stadium über den

vierzehnten Tag fort; in anderen Fällen dehnen sich die einzelnen Exacerbationen übermäßsig aus, so dafs die beim regelmäßsigen Verlaufe in den Morgenstunden eintretenden Remissionen ganz verschwinden; und das Fieber zu einem ununterbrochen anhaltenden wird. Beide Formen sind sehr schlimm, und enden meistens tödtlich.

Zum Theil gehört hieher auch das Chronischwerden acuter Krankheiten, doch ist dies meistens mit einem Metaschematismus derselben verbunden, wefshalb weiter unten davon die Rede seyn wird.

Die auffallendste und zugleich die höchste Uebermafsform der Krankheiten ist die Vervielfachung derselben. Diese ist entweder eine vollständige, oder nur eine theilweise, auf einzelne Elemente und Stadien der Krankheit beschränkte. Zu der letzteren Art gehört das sogenannte Nachblühen bei den Exanthemen, welches darin besteht, dafs nach vollkommen beendigter Krankheit noch hin und wieder ein flüchtiger, auf einzelne Stellen der Haut beschränkter Ausschlag, ganz ohne Fieberbewegungen, entsteht, und schnell seine Stadien durchläuft. Dieses hat man besonders oft bei den Pocken beobachtet, und Variola secundaria genannt. Diesem Nachblühen steht das Vorblühen entgegen, welches man ebenfalls am häufigsten bei den Variolen beobachtet hat, wobei schon einige Tage vor dem Fieber, oder mit dem ersten Anfalle desselben an den verschiedenen Theilen des Körpers einzelne, grofse, schnell mit Eiter sich anfüllende Pusteln ausbrechen; man hat sie Mutterpocken genannt, und sie sollen einen günstigen Verlauf der Krankheit ankündigen. Manchmal verlaufen die Krankheiten ganz regelmäßsig durch alle ihre Stadien, und nach einiger Zeit stellt sich eine zweite Desquamation ein, als Andeutung einer Verdoppelung der ganzen Krankheit. Am auffallendsten zeigt sich dieses wieder bei den Variolen, wo manchmal, nachdem die ersten Schorfe abgefallen, noch zwei-, selbst dreimal neue sich bilden. Auch

bei den übrigen Exanthemen sind die Beobachtungen einer zwei-, drei-, ja viermaligen Abschuppung nicht selten. Diesem entgegengesetzt sind die Fälle, wo die acuten Hautausschläge bei ihrem ersten Auftreten nur bis zum Stadium der Desquamation verlaufen, hier plötzlich abbrechen, ihren Verlauf noch einmal von Anfang an beginnen, nun aber mit vollständiger Desquamation endigen. Hieran schliefsen sich die Fälle, wo diese Krankheiten beim ersten Verlaufe nicht mit einer vollständigen Krise endigten, und meistens Nachkrankheiten hinterliefsen, dann in einer andern Epidemie noch einmal zurückkehrten, und nun, mit einer regelmäfsigen Krise endigend, auch die Nachkrankheiten hoben. So erzählt Home, dafs er mehrere Fälle beobachtet habe, wo nach Masern geschwollene Drüsen zurückblieben, welche sich bei einer neuen Ansteckung vollkommen zertheilten.

Die Wirklichkeit einer ganz vollständigen Verdoppelung der Exantheme wird von Vielen bezweifelt; es möchte aber schwer seyn, die Glaubwürdigkeit der Zeugnisse so vieler grofsen Männer, welche Beobachtungen der Art mitgetheilt, zu widerlegen. Die hieher gehörenden Beobachtungen findet man im Borsieri zusammengestellt. Meistens geschah die Wiederholung der Krankheit erst in einer folgenden Epidemie, doch sind auch die Fälle nicht selten, wo sie in einer und derselben Epidemie statt fand. — Das Uebermafs dieser Krankheiten steigert sich selbst bis zur Verdreifachung derselben, wie diese vielfältig beobachtet, und von den glaubwürdigsten Männern als ausgemachte Thatsache dargestellt worden ist.

Eine eigene Art der Verdoppelung zeigt sich auch beim Wechselfieber. Manchmal nämlich bildet sich neben dem bis dahin regelmäfsig bestandenen Fieber allmählig noch ein zweites aus, so dafs aus der einfachen intermittens eine duplex oder duplicata wird, je nachdem der neu entstandene Paroxysmus

an dem Tage des ursprünglichen, oder an einem vorher fieberfreien Tage eintritt. Diese Form ist nicht zu verwechseln mit einer ursprünglichen Febris intermittens duplex oder duplicata, wo zwei Fieber selbständig neben einander bestehen und verlaufen. Dort wächst das neue Fieber durch höhere Entwicklung des einfachen, gleichsam parasitisch, hervor; zuerst kommt zur bestimmten Zeit ein leises Frösteln, bei jedem neuen Anfalle nehmen die Erscheinungen zu, bis endlich der Paroxysmus völlig ausgebildet sich darstellt; nie aber erreicht dies neue Fieber die Höhe des ursprünglichen, die Paroxysmen desselben sind viel gelinder und kürzer, und wenn das Fieber geheilt wird, so verliert sich der parasitische Paroxysmus zuerst, der ursprüngliche steht wieder rein da bis zur völligen Genesung. Diese Form könnte man dem Foetus in foetu vergleichen.

ZWEITE KLASSE.

Krankheiten der Krankheiten der Art nach.

Jeder endliche Organismus ist Ebenbild des Makrokosmus, er ist Mikrokosmus; die ganze Unendlichkeit jenes ist an ihm dargebildet auf endliche Weise. Jedes Vermögen, jede Thätigkeit, jede Kraft, jede Lebensrichtung des Makrokosmus finden wir wieder im Mikrosmus. Alle Mikrokosmen sind daher einander gleich, denn sie alle sind Ebenbilder Eines Mikrokosmus; es ist Ein Leben, welches sie durchdringt, Eine Kraft, die sie bewegt, und Eine Unendlichkeit umfafst sie alle. Jeder Mikrokosmus ist aber ein bestimmtes Ebenbild des Makrokosmus, bei jedem treten die Eigenschaften desselben in einem verschiedenen Verhältnisse zusammen, und vereinigen sich zu einem andern Ganzen; bei dem einen waltet diese Lebensrichtung vor allen andern vor, bei dem an-

dern jene, und in demselben Maſse treten die übrigen zurück. Wie daher alle Mikrokosmen einander in gewisser Beziehung gleich sind, so sind sie in anderer durchaus ungleich, und beides vereinigt begründet die Aehnlichkeit derselben unter einander. Alle endlichen Organismen stehen daher im Gegensatze mit einander, jeder ist ausschlieſsend das, was er ist, er ist einzig, einmalig, und wie mannigfaltig die Gestalten auch wechseln mögen, es ist keine auſser ihm, die ihm allseitig gleich wäre. Hierauf beruht die Eigenthümlichkeit der endlichen Organismen. Die Natur entfaltet in sich ihr unendliches Leben in einer Unendlichkeit endlicher, in gesetzmäſsiger Stufenfolge der Entwicklung, in unbegrenzter Mannigfaltigkeit der Gestaltung. Der sinnige Naturforscher schafft im Geiste nach, was die Natur aus der Fülle ihres Lebens mit unendlicher Kraft geschaffen, er erkennt die heilige Ordnung, die selbst hervorgehend aus dem Geschaffenen, dieses zu beherrschen scheint, er erkennt, worin die endlichen Organismen sich gleichen, und worin sie von einander sich unterscheiden, und nachbildend die Entwicklungsfolge des Lebens der Natur, verbindet er das Gleichartige, zugleich es trennend von allem Uebrigen, und nennt diese einzelnen Lebenskreise Klassen oder Familien. — Jede dieser Familien ist aber wiederum in sich selbst ein Gliedbau, das in ihr vereinigte Gleichartige entwickelt sich wieder nach verschiedenen Richtungen, und bildet neue, untergeordnete Gegensätze in dem gemeinsamen höheren; das ursprüngliche Einfache entfaltet sich in immer feineren Verzweigungen, und immer enger werden die Kriese. Ja das durchaus Gleiche zeigt sich unerschöpflich mannigfaltig in der Gestaltung selbständiger Individuen, die nur einmalig und einzig sind in ihrer Eigenthümlichkeit.

Was vom ganzen Organismus gilt, das muſs in gewisser Beziehung auch angewandt werden auf seine Krankheiten. Alle Krankheiten kommen darin überein, das sie

Lebensprocesse des Organismus sind; sie sind aber verschiedene Lebensprocesse desselben; einzelnen Krankheiten kommen Merkmale zu, die allen übrigen fehlen, sie haben ihre ausschliefslichen Qualitäten. Dadurch wird die Artverschiedenheit der Krankheiten und ihre Eintheilung in bestimmte Klassen oder Familien begründet. Die einzelnen zu einer bestimmten Familie gehörenden Krankheiten, freilich alle Eigenthümlichkeiten derselben an sich tragend, entwickeln im Gegensatze zu einander neue, jenen untergeordnete Eigenthümlichkeiten, und bilden neue, kleinere Kreise im gemeinschaftlichen, sie alle umfassenden. Dadurch werden die Unterarten der einzelnen Arten begründet. Endlich haben auch die einzelnen Glieder dieser Unterarten ihre bestimmte, sie von allen übrigen unterscheidende Eigenthümlichkeit, die wiederum sich verschieden darstellt in jedem einzelnen, individuellen Krankheitsfalle.

Die scharfe Bestimmung der Artverschiedenheit der Krankheitsformen ist die wichtigste, freilich auch die schwerste Aufgabe der Pathologie. Sehr einfach versuchte man dieselbe zu lösen zur Zeit des Brownianismus, indem man die einseitig aufgefafste Idee der Kraft-Quantität zum alleinigen Bestimmungsgrund und Mafsstab machte. Da berechnete man die Eigenthümlichkeiten der Krankheiten nach den Zahlenverhältnissen der Sensibilität und Irritabilität; und das System der Krankheiten war eine Darstellung der Lehre der Addition und Subtraction. Leider aber unterschrieb die Natur nicht diese Rechnungsexempel, und unaufgelöst blieb das alte x. Erst in neuerer Zeit hat ein grofser Geist sein schaffendes „Werde“ ausgerufen in diesem Chaos, und in sicherer Gesetzmäfsigkeit vereinigt die zerstreuten Elemente.

Die Artfehler der Krankheiten fafste man gewöhnlich in dem gemeinschaftlichen Namen Metaschematismus zusammen. Dieses Wort ist aber so unbestimmten Sinnes und so unsicheren Gebrauches, dafs es fast in jeder

Zusammenstellung als ein neues erscheint. Einige ältere Schriftsteller, den regelmäfsigen Verlauf, überhaupt die ganze Gesetzmäfsigkeit der Krankheiten, als das Schema derselben setzend, begriffen unter Metaschematismus Alles, was diesem nicht entsprach, und auf irgend eine Art von ihm abwich. Diese Begriffserklärung umfafst daher das ganze Gebiet der Krankheiten der Krankheiten. Andere begrenzten den Begriffskreis des Wortes enger, und legten dasselbe nur der eigentlichen Umwandlung der Krankheiten bei; diese aber ward bestimmt als eine doppelte, insofern sie im inneren Wesen der Krankheiten selbst oder nur an der äufseren Form derselben sich darstelle. Die erste Art der Umwandlung nannte man zur schärferen Unterscheidung Diadoche, die letztere Metaptosis.

Das Wort „Umwandlung" umfafst ebenfalls mehr, als man gewöhnlich damit bezeichnet; denn der ganze Verlauf einer Krankheit beruht zunächst auf einem stetig fortschreitenden Anderswerden, auf einem ununterbrochenen Wechsel ihrer einzelnen Erscheinungen, also auf durchgehender Selbstumwandlung. Man hat daher auch diese regelmäfsige Umwandlung vielfach mit der krankhaften verwechselt, oder beide wenigstens nicht durch scharfe Grenzlinien getrennt. So führt man häufig als erklärendes Beispiel des Metaschematismus an den Uebergang der Entzündung in Eiterung, welcher allerdings eine Umwandlung darstellt, aber nur eine solche, die im eigenen Verlauf der Entzündung selbst gegeben ist; die Eiterung ist Produkt der Entzündung, und diese geht als solche in derselben zu Ende. Dies ist auch der Fall, wenn nach Typhus abdominalis oder Febris mucosa die Affektion der Darmschleimhaut in Geschwürbildung übergeht, und dadurch Phthisis intestinalis sich ausbildet, welche alsdann nur einfache Folge des vorhergehenden Krankheitsprocesses ist, keinesweges aber durch eine Artumänderung derselben entsteht. Mit demselben Rechte

könnte man auch den Uebergang einer Krankheit von einem Stadium in das andere, wodurch häufig sehr auffallende Veränderungen aller Erscheinungen hervorgebracht werden, eine Umwandlung, Metaptosis, nennen.

Alle krankhaften Veränderungen der Krankheiten lassen sich auf folgende Fälle zurückführen:

1) die Krankheiten verändern sich innerhalb der Grenzen ihrer bleibenden Eigenthümlichkeit, in ihrem Charakter;

2) sie gehen unter in ihrer ganzen Eigenthümlichkeit, und bilden in Krankheiten anderer Art sich um;

3) sie verändern den Ort, der Art nach dieselben bleibend;

4) sie verändern zugleich die Art und den Ort.

1. Artkrankheiten der Krankheiten dem Charakter nach.

Fassen wir das Fieber auf als durch ein örtliches Leiden hervorgerufene Reaktion des Gesammtorganismus, so zeigt sich dasselbe bestehend aus zwei Faktoren, der Einwirkung der Krankheit und dem Gegenstreben des Organismus. Ist die Einwirkung der Krankheit auf den Gesammtorganismus dieser selbst, ihrer Stärke, Ausdehnung u. s. w. angemessen, und ruft dieselbe eine entsprechende Reaktion hervor, so zeigt sich das Fieber in seinem normalen Charakter, als sogenanntes erethisches. Es wird heftiger seyn bei gröſserer Stärke der örtlichen Krankheit, beim Sitze derselben in wichtigen Organen, schwächer im entgegengesetzten Falle. Das normale Wechselverhältniſs der beiden Faktoren des Fiebers kann auf zweifache Weise erkranken; es kann die Reaktion des Gesammtorganismus heftiger seyn, als die Einwirkung der Krankheit es erfordert, oder es fehlt der Reaktion an Energie, und die Einwirkung der Krankheit zeigt sich in übermäſsiger Ausdehnung. In jenem Falle erscheint das Fieber als vorzugsweise sogenanntes syn-

nachisches, in diesem als typhoses; verbindet sich mit dem letzteren zugleich eine Dissolution des Blutes, so entsteht das putride Fieber. Doch ist hiebei nicht zu übersehen, dafs der Fiebercharakter zum Theil noch bestimmt wird durch die Verschiedenheit der örtlichen Affektion und des afficirten Organs; denn wie jedes Organ im gesunden Zustande auf eigenthümliche Art im Ganzen des Organismus wirkt, so thut es dies auch im kranken Zustande, und eine Verschiedenheit des Reizes setzt eine Verschiedenheit der Reaktion. Es ist ein der Qualität nach anderes Fieber, welches reine Entzündungen, ein anderes, welches das den Typhen zum Grunde liegende örtliche Leiden begleitet. Vielleicht liefsen sich auch in dieser Beziehung krankhafte Veränderungen des Fiebercharakters nachweisen.

Eine andere hieher gehörende Krankheitsform stellt das Chronischwerden akuter Krankheiten, wie der einfachen Catarrhe, der Entzündung, des Rheumatismus, der Arthritis u. s. w., dar. Hiebei bleiben die Krankheiten der Art nach dieselben, sie verändern aber ihren Charakter, und gewinnen eine ganz andere Beziehung zum Organismus. Am auffallendsten erscheint dies, wenn diese Art der Krankheitsumänderung ihren Grund hat im steigenden Alter des Organismus; da werden alle Krankheiten, welche bislang im regen Wechsel des ganzen Lebens schwebend sich bewegten, fester, constanter, sie setzen sich fest an irgend einen Punkt, werden beharrend in der Materie, und wie der ganze Organismus erstarrt, so erstarren auch sie.

Auch der Uebergang des Wechselfiebers von einem Typus zum anderen ist wohl hieher zu rechnen.

Eine grofse Reihe von Krankheiten ist mit Entwicklung eigenthümlicher Afterbildungen in der äufseren Haut verbunden. Das vorwaltend Charakteristische derselben ist daher die Darstellung bestimmter räumlicher Formen; diese unterliegen in jeder Beziehung einer

strengen Gesetzmäſsigkeit, und jede Abweichung von derselben können wir als krankhaft ansprechen, und mit desto gröſserem Rechte, da mit den Unregelmäſsigkeiten der äuſseren Form immer ein krankhafter Zustand der inneren Verhältnisse der Krankheiten verbunden ist. Die meisten krankhaften Formen sind bei den Variolen beobachtet. Häufig erheben die anfangs ausbrechenden Knötchen sich nicht, oder die Pusteln bleiben immer tief eingedrückt, klein und bleich, erhalten nie die regelmäſsige, halbkugelige Form, sind länglich, eckig, platt, spitz, warzenähnlich, oder der Hof um jede Pustel bildet sich nicht regelmäſsig aus, oder die in den Pusteln enthaltene Flüssigkeit zeigt eine regelwidrige Qualität u. s. w. Auch das Scharlach- und Masernexanthem bietet viele Formfehler dar. Eben so mannigfaltig sind die krankhaften Veränderungen, welche sich an den Exanthemen in Hinsicht ihrer Farbe zeigen.

Alle diese Regelwidrigkeiten werden von entsprechenden anomalen Veränderungen des Fiebercharacters begleitet. Bei vollkommen regelmäſsiger Ausbildung verlaufen die Exantheme mit einfachem erethischen Fieber; als Anomalie ist es anzusehen wenn sie mit synochischem Fieber auftreten, wo der Hautausschlag dann übermäſsig roth und brennend, mit typhosem, wo derselbe bei unregelmäſsigem Ausbruche sehr blaſs und brennend heiſs, oder bläulich und kühl, mit putridem, wo neben dem Exanthem sich Petechien bilden und die blasigen Exantheme sich mit Blut füllen, endlich mit gastrischem, wo das Exanthem mehr blaſs, mit schmutzig gelber Farbe erscheint.

2. Artveränderung der Krankheiten.

Metaschematismus im engeren Sinne. Es lassen sich hier verschiedene Reihen aufführen nach der geringeren oder gröſseren Artverschiedenheit der ursprünglichen Krankheit und derjenig n, in welche diese sich umwandelt.

1) Beide Krankheiten gehören zu derselben Familie, oder 2) zu derselben Klasse, wenn auch zu verschiedenen Familien; 3) die neu entstehende Krankheit gehört einer anderen Klasse an. 4) Die auffallendste Artveränderung findet Statt, wenn eine körperliche Krankheit in ihrer Art zu Grunde geht, und an ihrer Stelle eine Geisteskrankheit auftritt.

Vielleicht könnte man auch die Umwandlung der erblichen Krankheiten in verschiedenen Gliedern einer Familie hieher rechnen, z. B. die Fälle, wo die in einer Familie erbliche Arthritis, welche beim Vater in regelmäfsiger Ausbildung sich zeigte, beim Sohne als Impetigo u. dgl. auftritt; so wie auch den merkwürdigen Fall, wo erbliche Arthritis in einzelnen Mitgliedern der Familie regelmäfsig sich entwickelte, in anderen aber statt derselben zu bestimmter Zeit eine Geisteskrankheit sich einstellte.

Vielfach zusammengestellt sind mannigfaltige Thatsachen über die Artveränderung der Krankheiten, aber eine Aufklärung über die Artveränderung selbst, über die Verhältnisse, unter welchen sie Statt findet, die Momente, welche sie bedingen, die Art, wie sie geschieht, ist mir durch das Lesen verschiedener Abhandlungen über diesen Gegenstand nicht geworden. Um diese zu erhalten, müfste mit der Eigenthümlichkeit aller Krankheiten zugleich die gegenseitige Aehnlichkeit und der Unterschied derselben genau nachgewiesen werden; es müfste nachgewiesen werden, wie manche Krankheiten in ihrem Keimpunkt ursprünglich eins, erst in der späteren Entwicklung nach entgegengesetzten Richtungen als verschiedene Formen sich darstellen; denn auch unter der ungeheuren Mannigfaltigkeit der Krankheitsformen mufs ein nothwendiger Zusammenhang, eine Einheit seyn, wodurch die Krankheit selbst zu einem grofsen Organismus wird, welcher die einzelnen Krankheiten wie innere Theile umfafst.

Wenn irgend ein deutlich ausgesprochener genius epid. herrscht, so werden alle übrigen, zu gleicher Zeit auftretenden Krankheiten auf eine mehr oder weniger auffallende Weise von demselben verändert, sie nehmen die Eigenthümlichkeit desselben in sich auf, und verlieren dadurch in gleichem Maſse von ihrer ursprünglichen Qualität. Manchmal aber zeigt sich der Einfluſs des Krankheitsgenius oder einer einzelnen herrschenden Krankheit in noch gröſserer Ausdehnung, indem alle anderen Krankheiten, wenn sie auch anfangs in ihrer eigenthümlichen Art auftreten, doch bald diese verlassen, und in die vorwaltend herrschende, oder wenigstens in eine andere dem herrschenden Krankheitscharacter entsprechende sich umändern. So verlieren anfangs rein auftretende Wechselfieber bei herrschendem Gen. epid. gastric. häufig ihre Eigenthümlichkeit, ihr fester Typus erlischt, die regelmäſsige Folge ihrer Stadien und Paroxysmen wird gestört, sie nehmen die Formen an, welche die Alten tritaeophya, tetartophyïa, hemitritaeus nannten, und gehen endlich in wahre Febres gastricae über. Herrscht dagegen der Gen. epid. inflammator., so verwandeln sich die Wechselfieber leicht in hepatitis, lienitis, selten in pneumonia, die Cerebral-Wechselfieber in Arachnitis, Encephalitis. Beim Gen. epid. nervos. wächst manchmal aus Febr. intermitt. ein Typhus, selten eine wirkliche Nervenkrankheit, Epilepsie, Hysterie, Cardialgie, hervor. Dieser Einfluſs läſst sich fast bei allen Krankheit-Artveränderungen nachweisen; er zeigt sich beim Uebergange der Entzündung der zum chylopoëtischen Systeme gehörenden Organe, wie der Gastritis mucosa, Hepatitis, Lienitis in febr. intermitt., gastric. oder bilios., der febr. bilios., gastric., mucos. in intermitt., Typhus, oder Entzündung der entsprechenden Organe, der Blennorrhoea bronchial. in Catarrh. acut, Pneumon. oder Bronchit., malign. der Hepatalgia in Hepatit. oder Febr. bilios., des Stat. bilios. in

febr. bilios., des Rheumatism. und Arthrit. in Entzündung, wie der letzteren in febr. intermitt.

In anderen Fällen dagegen wird die Artveränderung der Krankheiten vorwaltend durch innere, im erkrankten Individuum selbst liegende Verhältnisse bedingt. So geschieht es häufig, dafs wenn im Organismus irgend ein System einen überwiegenden Einflufs auf das ganze Leben zeigt, die Krankheiten, wenn sie auch anfangs in einem anderen Systeme aufkeimen, in jenes sich verpflanzen. Auf diese Art sehen wir einfache Wechselfieber, Rheumatismus, Arthritis, Impetigines, Catarrhe, selbst Neuralgien bei Individuen mit vorherrschendem Blutsysteme in Entzündung übergehen. Bei Individuen mit vorherrschendem Nervensysteme finden wir hingegen dadurch den Uebergang vieler Krankheiten in Nervenkrankheiten begründet, wie der Hepatalg. in Epileps. des Rheumatism., Impetigin., intermitt. in epileps., hysterie, hypochondrie u. s. w.

Dasselbe Gesetz finden wir bestätigt, wenn irgend eine Krankheit einen überwiegenden Einflufs im ganzen Leben des Organismus gewonnen hat, indem andere, neben ihr aufkeimende Krankheiten in dieselbe übergehen, und gleichsam von ihr verschlungen werden; so wandeln sich bei Individuen, welche an regelmäfsiger Arthritis leiden, Rheumatism. und Febr. intermitt. zuweilen in diese um, und endigen in einem paroxysm. podagric., bei Individuen mit Saburral-Zustand geht Febr. interm. leicht in Febr. gastric. über.

Manchmal wird die Artveränderung der Krankheiten durch zufällige, äufsere Einflüsse verursacht, indem diese die Lebensbedingungen derselben aufheben, ohne sie selbst zu zerstören. Es sind die Fälle nicht selten, wo durch eine sehr schwächende Behandlung, vorzüglich durch Mifsbrauch der ausleerenden Mittel, ein regelmäfsiges Wechselfieber in Febr. gastric. oder selbst in Typhus, durch ein entgegengesetztes, zu reizendes, oder dasselbe

plötzlich unterdrückendes Verfahren in hepatit., gastrit., lienit. sich umwandelt; eben so kann durch eine starke Antiphlogose oder auch durch unzweckmäfsige Anwendung reizender Diaphoretica der Uebergang des Rheumatismus in Miliaria, so wie durch unvorsichtigen Gebrauch der das Gefäfssystem aufreizenden Mittel der Uebergang der Neuralgien in Entzündung verursacht werden. Plötzlich reprimirte Haemorrhagien gehen leicht in Entzündung über.

Alle diese Momente geben uns aber noch keinen Aufschlufs über die Natur der Artveränderung der Krankheiten selbst, über die inneren Bedingungen derselben, und über den Zusammenhang alles Einzelnen in ihr. Mögen wir immerhin alle einzelnen Krankheitsformen anerkennen als innig verbundene und allseitig verwandte Glieder Einer Familie, so müssen wir doch jede einzelne Krankheit auch anerkennen, als selbständig und eigenthümlich in ihrer Art, in gewissem Sinne als Individuum, und der hierdurch gegebene Gegensatz waltet durchgehends als herrschendes Gesetz. Schwerlich möchte angenommen werden können, dafs manche Krankheiten in ihrem inneren Wesen sich durchaus gleich seien, und nur in ihrer äufseren Erscheinung von einander sich unterschieden; denn mag auch die äufsere Form zum Theil bedingt werden durch äufsere Verhältnisse, so hat sie doch ihren letzten Grund in der Sache selbst, an welcher sie sich darstellt, und wird durch die Eigenthümlichkeit derselben bedingt. Auch wäre hierdurch noch nichts an weiterer Erklärung gewonnen. Wie eine vollkommen ausgebildete Krankheit plötzlich als solche in eine andere sich umwandeln könne, ist schwer einzusehen, wenn es nicht gleichsam durch eine fortgehende, höhere Entwicklung derselben geschieht, wie dieses der Fall ist beim Uebergange einer Congestion oder Haemorrhagie in Entzündung. In anderen Fällen ist dagegen deutlich zu bemerken, dafs die selbständig ausgebildete Krankheit zuerst

allmählig zurückgebildet, auf ihren Ursprung zurückgeführt wird, und dann von hier aus, wie aus einem gemeinschaftlichen Indifferenzpunkte, als neue Krankheit sich hervorbildet. Am deutlichsten zeigt sich dies beim Uebergange der verschiedenen Fieber in einander. — Eine dieser Artveränderung der Krankheit, die man eine wirkliche Metempsychose derselben nennen könnte, sehr ähnliche Erscheinung bietet uns die pathologische Anatomie dar, nämlich die Artveränderung der organischen Gewebe, die Umwandlung derselben in einander. Auch hier finden wir, daſs jedes höher entwickelte Gewebe in das gemeinschaftliche Urgewebe, Tela cellulosa, sich zurückbilden, und umgekehrt aus diesem jedes andere sich hervorbilden kann. Eine weitere Vergleichung beider Erscheinungen könnte vielleicht zu nicht uninteressanten Resultaten führen. — Meistens lassen die neugebildeten Krankheiten durch eine fremdartige, ihnen beigemischte Eigenthümlichkeit ihren Ursprung erkennen, und daraus erklärt sich auch wohl, warum sie immer gefährlicher sind, als ihre Mutterformen.

DRITTE KLASSE.

Krankheiten der Krankheiten der Ordnung und Folge nach.

Wie die Krankheiten organisch nach bestimmten Gesetzen aus sich selbst sich entwickeln in regelmäſsigem Wechsel und nothwendiger Folge ihrer Erscheinungen; wie dieselben in eigenthümlichem Verhältnisse stehen zum ganzen Organismus, und welche Gesetze ihren Lebenskreis in bestimmter Ausdehnung und in gewissen Organen beschränken; wie aber in allen diesen Beziehungen die Krankheiten selbst erkranken können, das ist schon in der Einleitung berührt. Hier stellt sich uns daher nur die Aufgabe, die wirklichen Krankheitsformen der Krankheiten dieser Art kurz zusammenzufassen.

1. Zu schneller Verlauf der Krankheiten.

Diese Formen haben einige Aehnlichkeit mit den Mangelformen der Zeit nach; bei diesen ist aber die kürzere Dauer zugleich mit einer durchgehenden Gelindigkeit, mit schwächlicher Entwicklung aller Erscheinungen verbunden, bei jenen dagegen sind alle Erscheinungen auf das vollkommenste, ja meistens übermäſsig entwickelt, und die Kürze der Dauer wird durch die gröſsere intensive Heftigkeit ersetzt. Am häufigsten beobachtet man diese Formen bei den Exanthemen, welche mit heftigem synochischen Fieber auftreten.

2. Zu langsamer Verlauf.

Diese sind von den Uebermaſsformen der Zeit nach kaum zu unterscheiden. Die noch innerhalb der Gesundheitsbreite der Krankheiten liegenden Verschiedenheiten des Verlaufs lassen sich auf vier Fälle zurückführen, welche genau den Temperamenten entsprechen; entweder verlaufen die Krankheiten schnell mit schwacher Entwicklung der einzelnen Erscheinungen, oder langsam unter denselben Verhältnissen, oder bei starker Entwicklung langsam oder schnell.

3. Unregelmäſsige Folge der Stadien und der einzelnen Elemente.

Wiederum an den akuten Exanthemen stellt auch diese Krankheit häufig sich dar; es gehören dahin die Fälle, wo dieselben statt vom Gesicht oder von der Brust, vom Bauche oder gar von den Extremitäten aus sich entwickeln, wo der Ausbruch derselben in einzelnen, unregelmäſsigen Absätzen, stoſsweise, zu früh, zu spät, zu langsam, zu plötzlich geschieht, wo unter den einzelnen Theilen der Exantheme kein regelmäſsiges Entwicklungsverhältniſs Statt findet, so daſs dieselben an einigen Theilen sich zurückbilden, während sie an anderen erst aufkeimen, wo die übrigen Elemente dieser Krankheiten zu

einer unrechten Zeit eintreten, wie z. B. beim Scharlach die Angina manchmal erst sich bildet, wenn das Exanthem schon völlig sich entwickelt hat, ja selbst erst nach der Desquamation desselben; wo die Zurückbildung des Exanthems nicht zusammenfällt mit der dabei erfolgenden Umbildung der ganzen Haut, wie z. B. die Variolen manchmal früher abtrocknen, als die Hautgeschwulst einsinkt. Alle diese Formen, denen noch mehrere sich anreihen liefsen, sind überall und immer von sehr ungünstiger Bedeutung, sie sind meistens mit vielfachen Störungen der inneren Krankheitsverhältnisse verbunden, und höchst selten endigen sie glücklich. Günstiger ist eine andere hieher gehörende, höchst seltsame Krankheitsform dieser Krankheiten, nämlich die Vereinzelung der verschiedenen Elemente derselben; so hat man namentlich beim Scharlach Fälle beobachtet, wo Individuen in einer Epidemie blofs von der eigenthümlichen Angina, und erst in einer folgenden Epidemie vom wirklichen Exanthem aber ohne Angina befallen wurden und umgekehrt.

Mannigfaltig kann auch beim Wechselfieber die regelmäfsige Folge der drei Stadien krankhaft verändert werden. Man hat Fälle beobachtet, wo zuerst das Stadium der Hitze eintrat, und darauf das des Frostes und Schweifses, oder auch der Schweifs vor dem Froste, andere, wo der Paroxysmus mit dem Stadium des Schweifses begann, dem dann Frost und Hitze, oder zunächst die Hitze und dann der Frost folgte, andere endlich, wo das Stadium des Frostes regelmäfsig zuerst eintrat, dem aber gleich der Schweifs sich anschlofs, so dafs der Paroxysmus mit den Stadium der Hitze endigte. Diese Krankheitsform stellt sich manchmal auch dar an den Mangelformen des Wechselfiebers, wo eines der drei Stadien gänzlich fehlt; so kann beim Mangel des Froststadiums der verstümmelte Paroxysmus mit dem Schweifse beginnen und mit der Hitze endigen, beim Mangel

des Hitzestadiums kann zuerst der Schweiſs und dann der Frost, beim Mangel des Schweiſsstadiums zuerst die Hitze und dann der Frost eintreten.

4. Unregelmäſsige Folge der Paroxysmen.

Die eigentlichen Febr. intermittent. erratic., atypic., vag. sind immer zugleich in anderer Hinsicht unvollkommen ausgebildet, weſswegen wir dieselben schon oben berührt haben. Der Typus anticipans und postponens regelmäſsig ausgebildeter Wechselfieber liegt aber wohl noch innerhalb der Grenzen der Gesetzmäſsigkeit, wenigstens in den Fällen, wo derselbe ohne Verlängerung der Paroxysmen Statt findet. Dies ist sogar von günstiger Vorbedeutung. Unregelmäſsig aber sind die Fälle, wo der Paroxysmus um so viel, als er vorsetzt, sich verlängert, so daſs zuletzt zwei Paroxysmen zusammentreffen; ferner die Fälle, wo der Typus anticipans oder postponens nicht stetig ist, wo die Paroxysmen nicht gleichmäſsig vor- und nachsetzen, oder bald vor-, bald nachsetzen, bald zur gewöhnlichen Zeit eintreten.

Vielleicht lassen zu diesen Krankheitsformen auch die Fälle sich rechnen, wo die einzelnen Paroxysmen der Arthritis oder das Secretionsstadium der Haemorrhoïden auſser der Zeit, zu oft, nach zu kurzen Zwischenräumen eintreten, welches immer auf Unregelmäſsigkeiten in den innern Krankheitsverhältnissen hindeutet, und wodurch meistens der Uebergang zu noch gröſserer Entartung gebildet wird.

5. Hier müſste auch Platz greifen eine andere Unregelmäſsigkeit der Krankheiten, nämlich das Auftreten derselben zu einer unrechten Zeit, die Unzeitigkeit derselben. Diese würde Statt finden, wenn z. B. eine Krankheit, welche einem bestimmten Lebensalter eigenthümlich ist, in einem anderen sich zeigte, eine Krankheit eines früheren Lebensalter in einem späteren oder umgekehrt. Doch habe ich hier-

über keine sichere Beobachtungen finden können. — Ein auffallendes Beispiel einer inneren Unzeitigkeit hat man in einzelnen Fällen des Typhus abdominal. beobachtet. Es ist Gesetz bei demselben, dafs die Exacerbationen Abends, die Remissionen Morgens eintreten, und dafs innerhalb vier- und zwanzig Stunden nur Eine Exacerbation Statt findet. Manchmal dagegen tritt die Exacerbation Morgens, die Remission Abends ein, und manchmal fallen zwei Exacerbationen auf Einen Tag. Dieser letztere Fall bildet eigentlich eine Uebermafsform; beide sind sehr ungünstig. — Könnten nicht vielleicht auch die Fälle, wo eine fast ausschliefslich dem weiblichen Geschlechte angehörende Krankheit, die Hysterie, bei Männern vorkommt, hieher gerechnet werden?

6. Ectopie der Krankheiten.

Wenn Krankheiten an ihrem ursprünglichen Sitze unterdrückt werden, und dann an einem anderen Theile desselben organischen Systemes wieder aufkeimen, so stellt dies eine reine Ortveränderung, eine wahre Ectopie derselben dar, bei welcher sie in ihrer Art durchaus nicht verändert werden. Sie kommt nur bei wenigen Krankheiten vor, am häufigsten bei solchen, die tief im Organismus wurzelnd, aus sich selbst ein eigenthümliches örtliches Leiden durch anomale Stoffbildung oder zum Behufe der Ausleerung eines gebildeten krankhaften Stoffes hervorbringen. Dieses ist dann nothwendig für die ganze Krankheit, und darin liegt der Grund, wefshalb die Krankheit dasselbe an einer neuen Stelle schafft, wenn es an der ursprünglichen zerstört wurde, so wie viele Pflanzen neue Wurzelsprößlinge erzeugen, wenn die alten vernichtet wurden.

Die mannigfaltigsten hieher gehörenden Thatsachen bieten uns zwei sehr nah verwandte Krankheitsformen, Haemorrhoïs und Arthritis dar. Bei jener wird der anomale, im Blute haftende Stoff durch die Venen des Mast-

darms ausgeschieden, bei dieser bildet sich der Concentrationspunkt der Stoffausleerung im Ligament-Apparat der grofsen Fufszehe; werden sie aber durch irgend eine Ursache in ihrer regelmäfsigen Ausbildung gestört, so können sie auf jeden andern Theil derselben Systeme, jene des venösen, diese des fibrösen und serösen Systemes, sich versetzen. Es werden im Allgemeinen hierdurch die Krankheitsformen hervorgebracht, welche man Morbi retrogradi, suppressi, devii, aberrantes, insolitis viis etc. nennt. — Anderer Art sind die Ortveränderungen, welche bei vorzugsweise örtlichen Krankheiten Statt finden, wie bei Erysipelas; wenn dieses auch immer mit eigenthümlicher Affektion des Pfortadersystems verbunden ist, so kann doch kaum ein rein ursächliches Verhältnifs zwischen beiden angenommen, und die Hautaffektion nicht, wie bei den vorigen Krankheiten, als Ausstofsungsprocefs eines tieferen Leidens angesehen werden. Und doch wird bei keiner anderen Krankheit so leicht eine Ortveränderung verursacht, wie bei dieser, vorzüglich bei einer Form derselben, beim Erysipelas circumscriptum. Auch zeigt sich der Kreis der Ortveränderung hier schon von gröfserem Umfange, da die Krankheit im ganzen Hautsysteme, in der äufseren Haut sowohl, wie in den Schleimhäuten und serösen Häuten sich entwickeln kann. Auffallender noch erscheint diese Krankheitsform bei Krankheiten, welche durchaus nur als örtliche Affektion ohne irgend einen Zusammenhang mit einem tieferen, ausgedehnteren Leiden sich darstellen, wie die Metastasen des Trippers von der Schleimhaut der Harnröhre auf die des Auges, des Kehlkopfes u. s. w., die Metastasen des Rheumatismus afebrilis von einem Theil des Muskelsystems und der muskelähnlichen Gebilde auf einen andern u. s. w. Alle übrigen rein örtlichen Krankheiten gehen in sich selbst zu Grunde, wenn die Bedingungen ihres Lebens aufgehoben werden. Warum nicht auch diese? Liegt vielleicht die Nothwendigkeit dersel-

ben und somit die Ursache ihres Wiederauftretens an einem anderen Orte, wenn sie am ursprünglichen unterdrückt wurden, in den durch sie selbst gesetzten materiellen und dynamischen Veränderungen, welche nur durch sich selbst im weiteren Verlaufe der Krankheiten ausgeglichen werden können?

7. Bei der Artveränderung beharren die Krankheiten in den ursprünglich von ihnen befallenen Organen, bei der Ortveränderung verlieren sie durchaus nichts von ihrer selbständigen Eigenthümlichkeit; häufig aber verbinden sich beide Fälle, die Krankheiten verändern sowohl ihre Art, als ihren Ort, und treten als neue an einem andern Orte auf. Diese doppelte Veränderung, der metastatische Metaschematismus, hat ihren Grund theils in der Nothwendigkeit der von einem Orte verdrängten Krankheiten, theils in dem Bedingtwerden der Krankheitsformen durch die Eigenthümlichkeit der verschiedenen Organe. Je gröfser daher die Entfernung des verlassenen und des neu befallenen Organes in der Systemenreihe des Organismus, desto mehr wird die neue Artgestaltung der Krankheiten von der ursprünglichen sich entfernen.

Die Verhältnisse unter welchen eine einfache Ortveränderung sowohl, als eine Art-Ortveränderung der Krankheiten Statt findet, sind im Allgemeinen dieselbe. Meistens liegt die Ursache in äufseren Einflüssen; indem diese die Bedingungen der örtlichen Krankheitsentwicklung aufheben, ohne zugleich die innere Nothwendigkeit derselben zu zerstören. Seltener wird die Ausbildung der Krankheiten am gehörigen Orte und in der regelmäfsigen Art durch innere, im kranken Organismus selbst liegende Verhältnisse gestört oder verhindert; so rückt z. B. bei wachsendem Alter, wo das Leben in immer engere Kreise sich zurückzieht, der Concentrationspunkt der Gichtparoxysmen immer näher gegen die Centraltheile, manchmal in ganz regelmäfsiger Folge, indem zu-

erst statt des Zehengelenkes das Fuſsgelenk, dann das Knie-, das Hüftgelenk, endlich innere Organe befallen werden. Häufig geschieht diese Art der Ortveränderung aber auch sprungweise. Oder es verliert der Organismus mit dem Alter die Kraft, die Krankheiten in ihrer regelmäſsigen Entwicklung zu erhalten die Haemorrhoiden z. B. verwandeln sich in die Haemorrhoidal-Flechte, die Gicht bildet Ablagerungen in inneren serösen und fibrösen Häuten u. s. w. Auch die Fälle sind nicht selten, wo ein Organ, welches einen überwiegenden Einfluſs auf den Organismus äuſsert, entweder weil es vor allen anderen angestrengt und in Thätigkeit gehalten wird, oder weil es auf irgend eine Art schon erkrankt ist, Krankheiten, die ursprünglich in anderen Organen auftreten, in sich selbst hinüberzieht.

Die Ort- und Art-Ortveränderung der Krankheiten findet entweder Statt bei schon regelmäſsig entwickelten Krankheiten, wohin alle Fälle von Unterdrückung der Krankheiten gehören, oder die Krankheiten bilden sich sogleich an einem anomalen Orte und in regelwidriger Art aus. Dieser letztere Fall begründet vorzüglich die sogenannten larvirten Krankheiten.

Welche Organe bei diesen Veränderungen der Krankheiten ergriffen werden, das hängt vorzüglich ab von folgenden Momenten: 1) Es werden diejenigen Organe ergriffen, welche im relativ gesunden Zustande überwiegend das Leben des ganzen Organismus beherrschen, oder 2) diejenigen, welche durch eigene Krankheiten eine solche wichtigere Bedeutung gewonnen haben. 3) Häufig werfen sich die Krankheiten auf solche Organe welche mit dem ursprünglich erkrankten in eigenthümlicher Sympathie oder 4) in bestimmterem Antagonismus stehen. 5) Nicht selten aber treten alle diese Verhältnisse zurück, und die Eigenthümlichkeit der Krankheit selbst bestimmt ihre neue Ausbildung.

Bei der Art-Ortveränderung der Krankheiten wirft noch die Frage sich auf, welche neue Krankheiten aus der ursprünglichen sich bilden können, in welchem Verhältnisse jene zu diesen stehen, und welche Momente die Individualität der neuen Krankheitsformen bedingen. Für die erstere Frage gelten zum Theil die Bedingungen, welche wir bei der einfachen Artveränderung der Krankheiten gefunden haben. Doch hat eine Vergleichung vieler Fälle von metastatischem Metaschematismus mir ganz widersprechende Resultate gegeben, welche auch durch Alles, was über diesen Gegenstand zu lesen mir möglich war, sich nicht vereinigen und auf einen gemeinschaftlichen Grund zurückführen liefsen. Eine blofse Aufzählung der Fälle aber würde ohne Interesse seyn.

Die neuen Krankheitsformen selbst werden zum Theil bedingt durch die Weise, wie die Artveränderung der Krankheiten geschieht; ob schnell und plötzlich, oder langsam und stofsweise. Im ersten Falle bilden sich meistens Entzündungen aus, wie z. B. bei schneller Vertreibung der Exantheme und Impetigines, der Athritis, des Rheumatismus u. s. w. Im letzteren Falle dagegen entwickeln sich Krankheitsformen, bei welchen die reine Stoffbildung vorwaltet, sehr häufig Tuberkeln in inneren Organe oder andere Aftergebilde. Ein anderes bedingendes Moment liegt in der sich verändernden Krankheit selbst und in der Eigenthümlichkeit der neu befallenen Organe.

Krankheiten der Krisen.

Ueber die allgemeine Bedeutung der Krisen im ganzen Verlaufe der Krankheiten zu sprechen, ist hier nicht der Ort, und möchte mir auch überhaupt nicht zukommen, da dieser Gegenstand durch die Arbeiten so vieler grofsen Männer noch nicht hinreichend aufgeklärt und zur vollständigen Gewifsheit gebracht ist. Was die Alten als ausgemachte, aus treuer Naturbeobachtung her-

vorgegangene Wahrheit aufgestellt, was ihnen der wichtigste und sicherste Stützpunkt in ihren ärztlichen Handeln war, ist von vielen Männern der neueren Zeit, die ebenfalls auf Naturbeobachtung sich zu stützen behaupten, für ein nebelichtes Gespenst erklärt, und so der leitende Stern hinuntergesunken zum trügerischen Irrlicht. Dies ist um so merkwürdiger, da es in diesem Streite doch lediglich auf einfache Thatsachen ankommt, nach deren Daseyn oder Nichtdaseyn die Frage allein bejahend oder verneinend beantwortet werden kann. Doch wie auch streitend die verschiedenen Meinungen und Ansichten sich verwirren mögen, die Thatsache wenigstens steht fest, dafs die Krise in den meisten acuten von Fieber begleiteten Krankheiten, durch die zugleich irgend welche Veränderungen im chemischen Stoffleben des Organismus gesetzt werden, ein überaus wichtiges, zum regelmäfsigen Verlaufe derselben unumgänglich nothwendiges Moment ist, dafs sie gleichsam der Akt des Absterbens dieser Krankheiten, wo die Elemente derselben sich auflösen und zersetzen, und dafs ohne sie keine vollkommene Herstellung der Gesundheit möglich ist. Die wahre Bedeutung der Krisen, vorzüglich der sogenannten materiellen, für die Krankheit sowohl, als die Genesung, wird wohl erst dann ganz enthüllt werden, wenn die durch die verschiedenen Krankheiten im organischen Chemismus hervorgebrachten Veränderungen und die chemische Beschaffenheit der bei den Krisen ausgeleerten Stoffe vollständig erforscht sind; daraus wird sich ergeben, in welchem Verhältnisse diese zu jenen stehen, und ob und auf welche Art jene durch diese ausgeglichen werden.

Ohne uns daher auf eine weitere Erörterung der Krisenlehre überhaupt einzulassen, welche doch nur eine Darstellung der verschiedenen Ansichten derselben seyn könnte, wollen wir, da dieser Gegenstand nicht gut in dem vorigen Capitel, ohne dasselbe zu verwirren, mit

eingeschlossen werden konnte, hier die Unregelmäfsigkeiten, in unserem Sinne die Krankheiten der Krisen im kurzen Ueberblicke zusammenstellen, lediglich uns an das haltend, was, als sichere Thatsache, keinem ungewissen Streite unterliegt. Die Möglichkeit des Erkrankens der Krisen ist schon in der Möglichkeit des Erkrankens der Krankheiten überhaupt gegeben, hier liegt es uns nur ob, die Wirklichkeit desselben nachzuweisen, welche leider oft genug der Gegenstand ärztlicher Klagen ist, und die verschiedenen Krankheitsformen der Krisen ordnend zusammen zu stellen. Alle einzelnen, die verschiedenen Krankheiten entscheidenden örtlichen Krisen auf diese Art durchzugehen, würde uns hier zu weit führen, wir wollen defshalb auf die allgemeinen, vorzugsweise Fieberkrisen genannten uns beschränken.

ERSTE KLASSE.

Krankheiten der Krisen dem Grade oder Mafse nach.

I. Mangelformen.

1. Gänzlicher Mangel der Krisen. Acrisia.

Mehrere Krankheiten können sowohl auf dem Wege der Krise, als dem der Lysis sich endigen und in Genesung übergehen; bei diesen liegt der Mangel der Krise innerhalb der Grenzen ihrer Gesetzmäfsigkeit, und ist defshalb auch von keiner schlimmen Bedeutung. Gänzlicher Mangel der Krise aber bei Krankheiten, deren regelmäfsigen Verlauf sie unbedingt fordert, ist eine sehr schlimme Erscheinung. Die Krankheit zieht sich dann gewöhnlich noch einige Tage über ihr normales Zeitmafs hinaus, aber fast immer unabwendbar ist ihr tödtlicher Ausgang. Manchmal treten auch die kritischen Bewegungen wirklich ein, aber sie verschwinden wieder, ohne dafs kritische Ausleerungen erfolgen; Crisis obscura. Meistens liegt der Grund dieses gefährlichen Zustandes

in zu grofser Schwäche des Kranken, und selten gelingt es dem Arzt, die gesunkenen Kräfte durch kräftige Reize, wenn auch nur momentan, zu heben, und dadurch eine Krise zu erzwingen. Daher der hypocratische Satz: wenn ein Fieber am kritischen Tage plötzlich abbricht, ohne dafs eine Ausleerung erfolgt, so ist Schlimmes, oft der Tod zu erwarten. Doch kann der Mangel der Krise auch seinen Grund haben in einer Uebermafsform der Krankheit.

2. Zu geringe Krise. Crisis exigua.

Die Krise mufs sowohl ihrem Mafse, als ihrer Dauer nach in einem bestimmten Verhältnisse zu der Krankheit stehen; jede Abweichung von diesem ist schlimm. Vollkommene Genesung ist bei einer im Verhältnifs zur Krankheit zu geringen Krise nicht möglich, meistens bleiben Nachkrankheiten zurück, in schlimmern Fällen ist tödtlicher Ausgang die Folge. Bei sehr wenigen Krankheiten freilich können wir die Gröfse und Dauer nach einem allgemein gültigen Mafsstabe bestimmen, meistens zeigt vielmehr erst der Erfolg, ob die Krise zur vollständigen Entscheidung hinreiche oder nicht; es kann eine bedeutende Krankheit durch eine unbedeutende Krise entschieden werden, und umgekehrt, und dem alten Satze: nil paucum criticum, kann keine allgemeine Gültigkeit zugeschrieben werden. Nur die Typhen machen hievon eine Ausnahme, denn ein vollkommen gesetzmäfsiger Verlauf derselben fordert eine sieben Tage andauernde Krise, Abweichungen hievon sind immer krankhaft.

Sehr deutlich stellt sich diese Mangelform zuweilen dar an der Hautkrise durch Schweifs, indem dieser nur partiell, auf einzelne Theile des Körpers beschränkt ist. Ein solcher Schweifs, deutet entweder auf zu grofse Schwäche des Kranken, wodurch die vollständige Ausbildung der Krise gehindert wird, oder er zeigt an, dafs die Krise auf anomalem Wege sich bilde

oder schon gebildet habe; so findet er sich zum Beispiel fast immer bei Entzündung innerer Organe, wenn diese in Pseudokrisen sich endigen. Meistens ist dieser Schweiſs zugleich sehr dünn, wässerig und kalt.

Die wichtigste Art der zu geringen Krise ist der theilweise Mangel derselben, Crisis imperfecta. Bestimmte Krankheiten fordern bestimmte Krisen, deren Elemente genau denen der Krankheit entsprechen. Bei den meisten von Fieber begleiteten Krankheiten können wir daher eine örtliche, der örtlichen Affection, und eine allgemeine, dem Fieber entsprechende Krise unterscheiden. Jene ist verschieden nach den verschiedenen Organen, und nach der Art der Affection derselben. Bei vielen Gehirnaffectionen stellt sie sich als Schlaf dar, bei Lungenentzündung als Sputa cocta, bei Hepatitis als gallichte Ausscheidungen u. s. w. Die Fieberkrise besteht meistens in einer Haut- und Harnkrise. Manche Krankheiten fordern zur vollständigen Entscheidung auch nur eine derselben; so ist bei den Typhen und Neurophlogosen neben der örtlichen allein die Hautkrise entscheidend, die Harnkrise fehlt meistens, oder ist wenigstens sehr unbeständig, und die Angabe, daſs bei den Typhen ein Urin mit glänzenden, fadenförmigen Kristallen die vorzüglichste Krise sey, hat sich nicht überall bestätigt. Diese verschiedenen Elemente müssen in einem bestimmten Wechselverhältnisse stehen, um die Krise zu einer guten, in jeder Hinsicht vollkommenen zu machen. Nur selten bleibt der Mangel eines derselben ohne gefährliche Folgen; denn entweder zeigt dieser Mangel keinen Einfluſs auf die übrigen Elemente, diese bilden sich regelmäſsig aus, vermögen aber doch nicht die Krankheit vollständig zu entscheiden, und durch das mangelnde Element entsteht eine theilweise Metastase und mancherlei Nachkrankheiten; oder der Mangel des einen Elements wird durch die gröſsere Ausdehnung der übrigen ausgeglichen; dieses ist der günstigere Fall; aber auch nur

höchst selten wird auf diesem Wege vollkommene Genesung herbeigeführt. So hat man zuweilen in Fällen, wo bei acuten Hautausschlägen die topische Krise durch Absterben der Haut mangelte, beobachtet, dafs diese durch eine sehr kopiöse Harnkrise und manchmal auch durch gleichzeitig mit dieser eintretende, mehr oder weniger häufige, Stuhlausleerungen ersetzt, und auf diese Art die Krankheit zu einem glücklichen Ausgange geführt wurde. In seltenen Fällen hat man auch das Umgekehrte beobachtet, indem nämlich der Mangel der Harnkrise bei acuten Exanthemen durch eine sehr ausgedehnte Hautkrise ersetzt wurde. Die Desquamation dauerte dann sehr lange, wiederhohlte sich wohl selbst mehreremal, und ging manchmal, vorzüglich bei den Blattern, sogar in förmliche Eiterung und Abscefsbildung in der Haut über, so dafs hier eine wirkliche kritische Metastase Statt fand. In manchen Fällen ist der Mangel eines Krisen-Elements zugleich von sehr wichtiger diagnostischer und prognostischer Bedeutung; dieses zeigt unter anderen die Erfahrung, dafs bei Individuen, welche Tuberkeln in den Lungen haben, wenn sie von einer Pneumonie befallen werden, sich nie eine Harnkrise bildet.

In sehr schlimmer Gestalt zeigt sich dieser theilweise Mangel der Krisen bei von Fiebern begleiteten, acuten Entzündungen innerer Organe, indem die allgemeinen Fieberkrisen entweder gar nicht, oder nur sehr sparsam eintreten, und nun die ganze Krise auf das entzündete Organ sich wirft. Dieses sind die vorzugsweise sogenannten Pseudo- oder Afterkrisen. Die Form derselben ist eine dreifache:

1) Bei Entzündung seröser und Gefäfshäute, ausnahmsweise auch bei der des Lungenparenchyms zeigt sie sich als Lymphexsudat, und bildet im letzteren Falle die sogenannte Hepatisation der Lunge.
2) Als Wassererguſs bei Entzündung häutiger Gebilde,

vorzüglich der in sich eingesackten, und so in zwei Flächen sich entgegenstehenden serösen Häute.

3. Als Eiterung, besonders bei Entzündung parenchymatöser Organe und ausnahmsweise auch der Schleimhäute.

Wie die reinen Entzündungen überhaupt durchaus keine bestimmten kritischen Tage haben, und die Lehre von der Rohheit und Kochung der Krankheiten auf dieselbe nicht angewendet werden kann, so beobachten auch diese Pseudokrisen keinen bestimmten Typus, sie können zu jeder Zeit eintreten. Doch gehen ihnen meistens einige Erscheinungen als sichere Unheilverkündiger voraus. Die vielleicht schon eingeleiteten regelmäſsigen Krisen werden plötzlich unterbrochen, das gemäſsigte Fieber hebt sich wieder zu seiner vorigen, oft zu einer noch gröſseren Höhe, der Blutandrang zu dem kranken Organ wird immer stärker, und dadurch alle Erscheinungen der Krankheit äuſserst heftig. Das zu dieser Zeit dem Kranken entzogene Blut giebt sichere Zeichen der bevorstehenden Pseudokrise, vorzüglich der beiden ersten Arten derselben. Ist die Pseudokrise wirklich geschehen, dann verschwinden auf einmal alle Erscheinungen der ursprünglichen Krankheit. Das Fieber hört auf, als ob eine vollständige Krise statt gefunden hätte; aber bald äuſsert sich der schlimme Einfluſs des Produkts der Pseudokrise, und in manchen Fällen, vorzüglich bei Lympherguſs in dem Parenchyme der Lungen nach acuten Entzündungen derselben, erfolgt in wenigen Stunden der Tod. Nur in seltenen Fällen vermag der Arzt, wenn schon die Vorboten der Pseudokrisen erscheinen, den weiteren Fortgang derselben durch ein tief in den ganzen Organismus eingreifendes Verfahren zu hemmen, und die Krise gewaltsam zur regelmäſsigen Ausbildung zu zwingen. Bei Lungenentzündungen die im Lympherguſs überzugehen drohen, liegt fast die einzige Möglichkeit der Rettung, in einem Aderlaſs und schnell darauf gegebenen kräfti-

gen Emeticum; doch ist dieses Verfahren ein kühnes Wagstück, bei welchem Alles auf das Spiel gesezt wird, und Leben und Tod in banger Alternative einander gegenüber stehen.

Am häufigsten treten diese Pseudokrisen ein:

1) Bei Entzündung solcher Organe, deren Function vorzüglich auf Secretion beruht.

2) Bei Entzündungen, deren hauptsächliche occasionelle Ursache die Zurückhaltung abzuscheidender Stoffe ist.

3) Wenn die bei regelmäſsigem Verlaufe der Entzündung eingeleitete normale Krise durch irgend einen äuſseren schädlichen Einfluſs gehemmt und unterdrückt, und dadurch ein Recidiv der Entzündung verursacht wird.

4) Wenn die normalen Fieberkrisen wegen Unthätigkeit der Nieren und der Haut sich auszubilden verhindert werden, wie dies häufig der Fall ist bei alten Leuten.

5) Auch der herrschende epidemische Krankheitscharakter scheint Einfluſs darauf zu haben.

II. Uebermäſsige Krise.

Selten wird die ganze Krise übermäſsig, meistens treten nur einzelne Elemente überwiegend hervor. Beispiele von übermäſsiger Harnkrise habe ich nirgend angeführt gefunden. Sehr häufig dagegen sind die einer übermäſsigen Hautkrise. Diese zeigt sich nicht selten in sehr schlimmer Form bei dem Rheumatismus, und ist dann meistens Vorbote des herannahenden Frieselausbruches. Wenn der kritische Schweiſs bei anderen Krankheiten zu stark wird, so ist dieſs fast immer ein Zeichen von der groſsen Schwäche der Kranken oder Genesenden.

Auch der Zeit nach kann eine Krise übermäſsig werden, doch ist sie meistens dann intensiv schwach; eine

solche langsame Krise (Crisis lenta) nimmt leicht den Charakter der Lysis an.

Häufig treten auch die normalen topischen Krisen übermäſsig hervor, und bilden sich zuletzt zu einer selbständigen Krankheitsform aus. Man sagt, die Krise zieht sich in die Länge, sie wird chronisch, und colliquativ, wenn die dabei stattfindende Stoffausleerung besonders copiös ist. Meistens hat dieses seinen Grund in relativ zu groſser Schwäche des kranken Organes. So steigert sich die topische Krise nach Lungenentzündung bei alten Leuten oft zu einer wirklichen Blennorrhoea pulmonum.

ZWEITE KLASSE.

Krankheiten der Krisen der Art nach.

1. Krankhafte Qualität der durch die Krisen ausgeleerten Stoffe.

Die kritischen Ausleerungen sind bei den verschiedenen Krankheiten von einer verschiedenen eigenthümlichen Qualität, durch welche allein sie die kritische Bedeutung erhalten, ohne welche sie nie die Krankheiten vollständig zu entscheiden vermögen. Bis jetzt beruht unsere Kenntniſs dieser verschiedenen Qualität der kritischen Stoffe vorzüglich nur auf ihren äuſseren sinnlichen Merkmalen, wie der Farbe, Gestalt, des Geruches u. s. w. Die chemische Beschaffenheit derselben ist noch wenig untersucht. Und doch ist dieses der wichtigste Punkt, von dem aus allein helles Licht über die ganze Krisenlehre sich verbreiten wird. Wir wissen, daſs reine Entzündungen nur durch ein Harnsediment, welches aus erdigen oder krystallinischen, ziegelrothen oder roh rothen Schüppchen besteht, vollkommen entschieden werden; daſs der Harn, um vollständig kritisch

zu seyn, bei den vom Fieber begleiteten Catarrhen ein schleimähnliches, bei den Rheumatismen ein erdiges, schmutzig isabellfarbiges, bei manchen Formen derselben, eben so wie bei den einzelnen Anfällen der Arthritis, ein rothes, krystallinisches, fast aus reiner Harnsäure bestehendes Sediment machen muſs; wir wissen daſs der kritische Schweiſs bei Rheumatismen sauer riecht und reagirt, daſs derselbe bei den zu der Familie der Erysipelaceen gehörenden Krankheiten ebenfalls einen eigenthümlichen Geruch und kalische Reaction zeigt, daſs derselbe sogar bei den Typhen einen eigenthümlichen, ihn von jedem anderen unterscheidenden Geruch hat; dieses und noch viel mehr wissen wir, aber das Warum dieser Thatsachen ist noch nicht ganz enthüllt. Deſshalb können wir auch von der fehlerhaften Qualität dieser Ausleerungen nach kaum etwas sagen, wenigstens nichts, was auf genauere Beobachtungen sich stützt. Manchmal mangelt den kritischen Ausleerungen gänzlich die angegebene Eigenthümlichkeit; der Urin ist zur Zeit der Krise ganz hell und wässerig, oder er bleibt trübe, jumentos; dieses deutet aber wohl mehr auf eigentlichen Mangel der Harnkrise. So wird auch ein gewöhnlicher, zur Zeit der Krise sich einstellender, aber nicht die für die Krankheit nothwendige Eigenthümlichkeit zeigender Schweiſs, wohl immer nur ein symptomatischer seyn. Bei einem guten kritischen Schweiſse muſs die Haut sanft und weich werden, die übermäſsige Hitze derselben, oder auch der calor mordax sich verlieren, der Puls an Frequenz, Härte u. s. w. abnehmen, und wellenförmig werden. Ein zur Zeit der Krise eintretender kalter Schweiſs ist von sehr schlimmer Bedeutung; er hat meistens in völliger Erschöpfung des Kranken seinen Grund, und verkündet fast in allen Fällen den Tod. Auch ein klebriger Schweiſs zur Zeit der Krise ist schlimm. Beim Typhus, vorzüglich bei dem mit völliger Diſsolution der Säfte verbundenen Typhus putridus, hat man zu-

weilen sogar blutigen Schweifs beobachtet, der dann meistens zugleich einen scharf ammoniakalischen oder selbst cadaverösen Geruch verbreitete.

Der schwarze, blutige und dann zugleich unerträglich stinkende Urin kommt in denselben Fällen vor, in welchen man den blutigen Schweifs beobachtet, und hat denselben Grund und dieselbe Bedeutung. Von schlimmer Beschaffenheit ist auch der Urin, wenn das kritische Sediment sich nicht vollkommen abscheidet, so dafs über demselben der Harn ganz klar und durchsichtig ist, wenn das Sediment nicht gleichförmig, eben ist u. s. w.

2. Umänderung der Krisen.

Dieses ist die merkwürdigste Krankheitsform der Krisen; die Natur derselben, ihren Zusammenhang mit der ganzen Krankheit, die durch irgend welche Verhältnisse bedingte, nothwendige Bildung in bestimmten Krankheitsfällen zu erklären und nachzuweisen, wird aber so lange unmöglich seyn, als die Natur der Krise selbst noch mit Dunkel umhüllt ist. Nur die äufseren Erscheinungen, und selbst auch diese nur sehr unvollkommen, lassen sich angeben. Die kritischen Bewegungen stellen sich bei übrigens regelmäfsigem Verlaufe der Krankheit zur gehörigen Zeit ein, es erfolgen aber nicht die normalen, kritischen Ausscheidungen auf dem gewöhnlichen Wege durch die Haut, die Nieren u. s. w., sondern es bildet sich, unabhängig von äufseren Einflüssen, in bestimmten Organen ein örtliches Leiden aus mit vollkommener, nur nach einer wirklichen Krise sich einstellender Erleichterung der Krankheit. Mag man nun der Art, wie die Alten diese merkwürdige Erscheinung erklärten, indem sie annahmen, dafs die Krankheitsstoffe, statt durch die gewöhnlichen Se- und Excretionswege ausgeleert zu werden, hier förmlich auf ein anderes Organ abgelagert würden, beistimmen oder nicht; das wenigstens ist ausgemacht, dafs die hier in bestimmten Or-

ganen sich ausbildende Affection dieselbe Bedeutung im Verlaufe der Krankheiten hat, welche überhaupt den Krisen zukommt. Es kann daher diese kritische Metastase mit den Metastasen der Krankheiten überhaupt durchaus nicht zusammengestellt, noch weniger als eine Unterart dieser letzteren angesehen werden. Da eine Ortveränderung der Krise — mag nun ein wirklicher, auf irgend einem Wege auszuleerender Stoff im Spiele seyn, oder nicht — bei diesem Vorgange die hervorstechendste Erscheinung ist, so können wir denselben nach dem oben aufgestellten Begriffe mit vollem Rechte Metastase der Krise nennen; weniger passend ist der Name, kritische Metastase, denn da auch die Krankheits-Metastase in bestimmter Beziehung zu der dadurch gehobenen örtlichen Ausbildung der Krankheit sich als Krise verhält, so ist der Ausdruck umfassender als sein Begriff. Mit dieser Metastase der Krise ist aber auch immer eine Artveränderung derselben verbunden, und deſswegen können wir diesen Vorgang auch ganz passend mit den Namen Metaschematismus der Krise bezeichnen.

Die kritische Bedeutung dieser Metastasen geht vorzüglich aus Folgendem hervor:

1) Es gehen denselben alle Erscheinungen voraus, welche überhaupt als Zeichen einer herannahenden Krise, molimina critica, angesehen werden.
2) Sie haben denselben Einfluſs auf den ganzen Verlauf der Krankheit, welche eine Krise überhaupt äuſsert; alle Krankheitserscheinungen werden gemäſsigt, das Fieber hört auf oder nimmt wenigstens ab, die Kranken fühlen sich in jeder Hinsicht erleichtert, sie erwachen, wenn sie in Sopor oder Delirien lagen, mit klarem Bewuſstseyn u. s. w.
3) Manchmal bildet sich nur eine theilweise Metastase der Krise aus, und theilweise entscheidet sich die Krankheit durch kritische Ausleerungen auf den gewöhnlichen, normalen Wegen; dabei stehen beide

Factoren der Krise in einem bestimmten Wechselverhältniſs, je gröſser der eine, desto geringer der andere und umgekehrt.

4) Die Unterdrückung dieser Metastasen der Krise hat dieselben Folgen, wie die der normalen Krisen.

Diese Metastasen oder Metaschamatismen der Krise kommen nur bei sehr wenigen acuten, von Fieber begleiteten Krankheiten vor, am häufigsten werden sie bei den verschiedenen Typhen beobachtet, seltener bei einzelnen zu den Familien der Catarrhe und Erysipelaceen gehörenden Krankheitsformen und beim Wechselfieber.

Die 1. hieher gehörende Krankheitsform der Krisen ist die, bei welcher eine Krankheit durch Absterben eines einzelnen Theiles des Organismus sich entscheidet, die sogenannte Metastasis gangraenosa. Manche haben freilich die kritische Bedeutung dieser Erscheinung geläugnet, und den Brand lediglich für eine Folge örtlicher Schädlichkeiten, denen der Organismus bei gänzlich gesunkenen Kräften und bei der völligen Entmischung der Säfte, keinen Widerstand zu leisten vermöge, des Drucks u. s. w. erklärt. Dagegen spricht aber auſser den für die kritische Bedeutung dieser Metastasen überhaupt angegebenen Gründen, noch die Thatsache, daſs dieser Brand, wenn gleich seltener, auch in solchen Theilen sich ausbildet, auf welche gar kein sichtbarer, schädlicher Einfluſs von Auſsen gewirkt hat, wie an der Nase, den Ohren, den Wangen. Auſserdem beweisen die nicht seltenen, schlimmen Fälle, wo beim Typhus sich eine vollkommene, akute Entzündung der Lungen oder anderer Organe ausbildet, hinlänglich die Reaktionsfähigkeit des Organismus in solchen Krankheiten.

Selten ist diese brandige Metastase der Krise eine vollständige, meistens zeigen sich neben derselben noch andere, wenn auch geringe kritische Ausleerungen auf gewöhnlichem Wege; dieses mag vorzüglich zu jener Meinung Veranlassung gegeben haben. Am häufigsten

bildet sich die brandige Metastase an dem Kreuzbeine, den grofsen Trochanteren, der Ferse, den inneren und äufseren Fufsknöcheln, den Schulterblättern als sogenannter Decubitus aus; manchmal aber an den oben angegebenen Theilen, selbst am Scrotum und Gaumen hat man sie beobachtet. Gewöhnlich tritt sie als trockener Brand mit vorwaltender Kohlenbildung, seltener als feuchter mit vorwaltender Wasserbildung auf, wo der ganze Procefs dann sehr viel Aehnlichkeit mit der Bildung und Entwicklung des Anthrax zeigt. — Diese Art von Metastase der Krisen kommt ausschliefslich bei den Typhen und bei der ehemals, unter andern auch in meiner Vaterstadt, sehr verheerend auftretenden, seit langer Zeit aber nicht mehr beobachteten Rhaphanie vor. Bei der letzten Krankheit zeigte sich der Brand manchmal in sehr grofser Ausdehnung, so dafs ganze Gliedmafsen dadurch zerstört wurden.

2. Manchmal bildet sich in bestimmten Organen durch eine plötzlich entstehende und schnell verlaufende Entzündung eine die Krankheit entscheidende Eitersecretion aus; dies ist die sogenannte eiterige Metastase, Metastasis per abscessum, abscessus metastatic., apostasis. Auch diese Art von Krise-Metaschematismus kommt nur bei wenigen Krankheiten vor; am häufigsten bei den Typhen und bei Febris mucosa. Auch bei Scharlach man hat in seltenen Fällen eine Form derselben, die Parotidengeschwülste, beobachtet, doch sollen diese hier mehr symptomatisch (Abscessus per epigenesin) gewesen, fast nur bei scrophulösen Individuen vorgekommen, und dann immer mit gleichzeitiger Affektion anderer Drüsen verbunden gewesen seyn. Die eiterige Krisen-Metastase beschränkt sich auf wenige Organe, meistens tritt sie in den Parotiden auf, und verbreitet sich dann manchmal auch auf die Unterkiefer- und Unterzungendrüse; beim Typhus pestilentialis werden vorzüglich die Inguinal- und Achseldrüsen ergriffen. Die Entzündung und darauf sich

ausbildende Eiterung soll nicht in dem Gewebe der Drüsen selbst, sondern nur in dem dieselben umgebenden und durchdringenden Zellgewebe ihren Sitz haben. Die kritische Bedeutung dieser Affektion unterliegt keinen Zweifel. Vielleicht kann man hieher auch die Abscesse rechnen, welche sich manchmal bei bösartiger Scarlatina und Variola im Stadium der Desquamation ausbilden; meistens ist in diesen Fällen die gewöhnliche Krise unvollständig, besonders wegen mangelnder Harnkrise, und dieses scheint durch eine ausgedehntere, sich bis zur Eiterung steigernde, manchmal auch brandige Hautkrise ersetzt zu werden.

Die 3. Art ist die Metastasis criseos ad cutem vel exanthematica. Von dieser kennen wir vorzüglich zwei Formen. Die erste ist ein eigenthümlicher, der Krätze ähnlicher, über den ganzen Körper in kugeligen, etwas zugespitzten Pusteln sich verbreitender Ausschlag. Am häufigsten hat man denselben bei den Typhen und Wechselfiebern beobachtet, bei welchen Krankheiten er sich vollkommen kritisch verhält. Man hat ihn wohl mit der Krätze zusammengestellt, und die falsche Krätze genannt; doch unterscheidet er sich vielfach von jener, den einzelnen Pusteln mangelt der grüngelbe Punkt in der Mitte, der Ausschlag erregt kein so heftiges Jucken, ist nicht ansteckend, verbreitet sich gleichmäfsig über den ganzen Körper, ohne an den Händen besonders vorzuherrschen, verläuft schneller, trocknet leicht ab, und bricht in Absätzen aus.

Häufiger kommt ein anderes bläschenförmiges, auf einzelne Theile der Haut beschränktes Exanthem als Krise vor. Es schiefsen nämlich unter heftigem Jucken auf der ringsumher gerötheten Haut kleine, halbkugelige Bläschen auf von der Gröfse eines Hirsekornes bis zu der einer Erbse; sie sind durchsichtig, und enthalten eine gelbliche, kalischreagirende Flüssigkeit; meistens stehen sie sechsunddreifsig bis achtundvierzig Stunden,

werden dann welk, schrumpfen zusammen, und platzen. Die ergossene Flüssigkeit erhärtet, und bildet anfangs bernsteinfarbige, später dunkelbraune Krusten, die meistens schon am dritten, manchmal auch erst am achten Tage abfallen, und keine Narben, sondern nur rothe, durch die erneuerte Epidermis gebildete Flecken hinterlassen; die Anzahl der Bläschen ist verschieden, manchmal sind nur drei vorhanden, manchmal auch zwanzig und mehrere, welche dann gruppenweise zusammenstehen. Sie bilden sich meistens um den Mund und die Nasenflügel aus, selten verbreiten sie sich auch auf den Hals, und noch seltener erscheinen sie auf anderen Theilen. Sie zeigen sich fast ausschliefslich bei einigen zu den Familien der Catarrhe und Erysipelaceen gehörenden fieberhaften Krankheiten, am häufigsten bei Febris biliosa. Bei anderen Krankheiten treten sie nur dann auf, wenn sie mit jenen complicirt sind, so bei den sogenannten biliösen Entzündungen, vorzüglich bei der Pneumonia biliosa. In seltenen Fällen hat man sie auch bei den Neurophlogosen das Dauungssystem, vorzüglich bei Angina gangraenosa, Stomacace beobachtet, doch waren sie dann meistens mit einer allgemeinen Hauteruption, der sogenannten Hydroa, verbunden. In den letzteren Jahren hat man sich auch häufig die Wechselfieber als vollständige Krise entscheiden gesehen, ja man hat einzelne Epidemien von Wechselfiebern beobachtet, wo durchaus keine Genesung eintrat, ehe nicht dieser Ausschlag sich bildete. Dieses hat ebenfalls seinen Grund in dem schon seit längerer Zeit fast allgemein herrschenden gastrischen Krankheitscharakter, und deutet immer auf gastrisch-biliose Complikation der Wechselfieber; daher hat man auch das ehemals fast immer die Wechselfieber entscheidende ziegelmehlähnliche Harnsediment seitdem höchst selten beobachtet, und nie hat man jenen Ausschlag und dieses Harnsediment in einem Individuum zu gleicher Zeit sich bilden gesehen.

Auch den Miliarien hat man in manchen Krankheiten eine kritische Bedeutung zugeschrieben. Diese Fälle mögen aber höchst selten seyn, wenn sie überhaupt je vorkommen. Meistens bildet sich der Friesel als Metaschematismus von Rheumatismus aus, in den übrigen Fällen, vorzüglich bei Febris mucosa, Typhus, Peritonitis puerperalis typhosa u. s. w. ist er nur symptomatisch und von sehr schlimmer, durchaus nicht kritischer Bedeutung; manchmal ist er dann zugleich Zeichen einer übermäfsigen Hautkrise, zum Beispiel bei den einzelnen Anfällen der Arthritis. G. S. Vogel will auch Aphthen als Metastase der Krise beobachtet haben.

Von Einigen wird auch der bei akuten mit entzündlichem Leiden der Leber verbundenen Krankheiten, so meistens beim Typhus icterodes, manchmal auch bei Febris biliosa, zur Zeit der Krise sich einstellende Icterus zu den Metastasen der Krisen gerechnet; er gehört aber zu der nach der Qualität einer jeden Krankheit verschiedenen, normalen Hautkrise, und macht ein nothwendiges Element derselben bei den angegebenen Krankheiten aus.

Welche Verhältnisse die Entwicklung dieser Metastasen der Krise in den einzelnen Krankheitsfällen bedingen, wodurch sie hervorgerufen werden, ob durch innere, veränderte Qualität der Krankheiten selbst, oder ob vorwiegend durch äufsere Verhältnisse, und warum gerade bei einer bestimmten Krankheit diese, bei einer anderen jene Form der Metastase sich ausbilde, das sind Fragen, welche die Pathologie bis jetzt noch unbeantwortet gelassen hat. Wir wissen freilich, dafs die äufseren Bedingungen der Bildung dieser Krisen-Metastasen vorzüglich im herrschenden Genius epidemicus liegen, wie sich dieses am auffallendsten bei den Wechselfiebern zeigt; auch beobachtet man zuweilen Typhus-Epidemien, in denen fast alle einzelnen Fälle durch Parotidengeschwülste sich entscheiden, während dieselben in anderen Epidemien in keinem einzigen Falle sich bilden. Doch

ist hiedurch die Sache noch nicht erklärt, sondern sie gewinnt nur eine allgemeinere Beziehung.

Die Metastasenform bei den Catarrhen und Erysipelaceen liefse sich vielleicht aus der nahen Verwandtschaft dieser Krankheiten mit bestimmten Exanthemen, jener mit den Morbillen, dieser mit Scarlatina, Variola u. s. w. erklären; und der Grund, weshalb die Bläschen gerade um den Mund sich entwickeln, liefse sich finden in der nahen Angrenzung der Schleimhaut des Darmcanals, oder auch darin, dafs die meisten akuten Exantheme zuerst und vorzugsweise im Gesichte ausbrechen; und da die Meinung, dafs bei den Typhen im Blute bei gleichzeitiger Verminderung einiger normalen Bestandtheile desselben, vorzüglich des Eiweifses, ein eigener giftiger Stoff sich entwickle, vielleicht durch relativ oder absolut übermäfsiges Hervortreten der Schwefelblausäure, welche G. R. Treviranus in neuerer Zeit auch schon im gesunden Blute gefunden zu haben glaubt, immer mehr Wahrscheinlichkeit gewinnt; da ferner diese Schwefelblausäure von Gmelin und Tiedemann als ein wichtiger Bestandtheil des menshlichen Speichels nachgewiesen ist; so gewinnt vielleicht auch die Nothwendigkeit der Beziehung der Parotidengeschwülste zu den Typhen einige Erklärung, indem die Speicheldrüsen, als die normalen Absonderungsorgane der Schwefelblausäure, bei übermäfsiger Entwicklung dieses Stoffes vorzugsweise zur Entfernung desselben und zu der nur dadurch möglichen Wiederherstellung der gesunden, chemischen Verhältnisse im Organismus in Anspruch genommen würden; doch so lange die Chemie die Wirklichkeit nicht nachgewiesen, bleiben alle Erklärungen nur Möglichkeiten und Hypothesen, statt welcher wir lieber einige Gedankenstriche machen wollen — — —

DRITTE KLASSE.

Krankheiten der Krisen der Ordnung oder Folge nach.

1. und 2. Es giebt freilich wenige Krankheiten, in deren Verlaufe wir bestimmte kritische Tage festsetzen

können, so dafs das Nichteintreten der Krise an denselben als krankhaft angesehen werden mufs. Fast allein bei den Typhen läfst sich das Gesetz aufstellen, dafs bei vollkommen regelmäfsigem Verlaufe am siebenten Tage des nervösen Stadiums, also am vierzehnten der ganzen Krankheit, die Krise eintreten müsse. Jede Abweichung hievon ist krankhaft; und meistens sehr schlimm. Das Gesetz, dafs eine solche Krise vorher auch am Dies index, also hier am eilften, angezeigt werden müsse, scheint keine allgemeine Gültigkeit zu haben. Manchmal tritt die Krise beim Typhus zu früh ein, schon am neunten oder eilften Tage, in anderen Fällen zu spät, erst am siebenzehnten oder ein und zwanzigsten Tage, in beiden Fällen ist meistens der Tod unabwendbar. Crisis intempestiva.

3. Eine gute Krise mufs allmählig eintreten und erst nach und nach, in bestimmter Folge vollständig sich entwickeln. Bei vollkommen regelmäfsigem Verlaufe treten die kritischen Erscheinungen zuerst in der auf den kritischen Tag fallenden Exacerbation ein, sie dauern dann nur einige Stunden, und verschwinden wieder mit der eintretenden Remission; in der folgenden Exacerbation dauern sie schon länger, und dehnen so sich immer weiter aus, bis sie endlich den ganzen Tag anhalten. Wie sie nach und nach sich aushilden, so verschwinden sie auch allmählig, so dafs die Grenze zwischen der abgestorbenen Krankheit und der wiederhergestellten Gesundheit kaum bestimmt angegeben werden kann. Jede Abweichung von diesem Verlaufe der Krise ist krankhaft und gefährlich. Manchmal tritt die Krise gleich anfangs und dann meistens ohne vorausgegangene Molimina critica, mit der Ausdehnung und Heftigkeit auf, die sie bei normalem Verlaufe erst durch allmähliges Anwachsen gewinnt, nur in seltenen Fällen bleibt diese Unregelmäfsigkeit ohne schlimme Folge. Häufig werden die schon gesunkenen Kräfte des Kranken dadurch völlig erschöpft, die Krise sinkt in sich selbst zusammen, und es

tritt schnell der Tod ein, oder es bilden sich wenigstens gefährliche Nachkrankheiten.

4. Eine eben so gefährliche Unregelmäſsigkeit stellt die nicht ununterbrochen andauernde Krise dar, Crisis inconstans, incerta, infida. Die kritischen Erscheinungen treten zur normalen Zeit ein, aber in der folgenden Exacerbation bleiben sie wieder aus, treten dann wieder ein, ohne eine feste Dauer hoffen zu lassen. Selten wird durch eine solche unbeständige Krise die Krankheit vollständig entschieden, und wie sie schwankt, so schwankt auch der Kranke zwischen Tod und Leben. Nur die Rheumatismen machen hievon eine Ausnahme, denn bei denselben erfolgt auch die normale Krise immer in einzelnen Absätzen.

5. Eine nothwendige Bedingung der vollkommenen Regelmäſsigkeit der Krise ist auch die, daſs alle einzelnen Elemente derselben zu gleicher Zeit eintreten, und gleichmäſsig sich entwickeln. Tritt ein Element früher ein, oder bleibt umgekehrt ein Element zurück, während die andern sich entwickeln, oder erscheinen gar alle Elemente verwirrt durch einander, so daſs überall keine Zusammenstimmung unter denselben zu finden ist, so steht das Leben des Kranken auf einem gefährlichen Spiele.

6. Die letzte, hieher gehörende Krankheitsform der Krise ist der gewaltsam abgebrochene Verlauf, die Unterdrückung derselben, Crisis intercepta. Diese ist meistens die Folge äuſserer schädlicher Einflüsse, denn die Reizbarkeit, Vulnerabilität des Kranken ist im Stadium der Krise weit gröſser, wie in der Krankheit selbst; manchmal hört aber auch eine vollständig eingeleitete Krise plötzlich auf, ohne daſs sich eine äuſsere Veranlassung nachweisen läſst, und dann ist dies meistens ein Zeichen der völligen Erschöpfung der Kräfte des Kranken, im glücklicheren Falle ein Zeichen eines eintretenden oder schon wirklich eingetretenen Metaschematismus der Krise. Diese Krankheitsform ist im Allgemeinen bei den Krisen dasselbe, was sie bei den ganzen Krankheiten

ist, daher gilt von den unterdrückten Krisen auch fast alles, was oben von den unterdrückten Krankheiten gesagt ist. Es ist dieses eine der gefährlichsten Erscheinungen im ganzen Verlaufe der Krise, und selbst im relativ günstigsten Falle bleiben bedeutende Nachkrankheiten zurück. Nur höchst selten gelingt es dem Arzte, die Krise auf normalem Wege wieder herzustellen. Die Folgen der Unterdrückung der Krise, welche Organe danach vorzüglich befallen werden, das hängt von denselben Bedingungen ab, welche oben bei dieser Krankheitsform der Krankheiten angegeben sind. Erhebt sich nach Unterdrückung der Krise die vorige Krankheit von Neuem, so stellt dies den Rückfall dar, welcher am häufigsten bei den Entzündungen beobachtet wird.

Auch selbst die ursprünglichen Metastasen der Krisen können unterdrückt werden, und nochmals Metastasen machen. Am häufigsten hat man dieses bei den Parotidengeschwülsten beobachtet, welche manchmal bei vollkommener Ausbildung plötzlich ganz welk, schlaff werden und zusammenfallen, worauf meistens ein schneller Tod, seltener andere kritische Ausleerungen oder Nachkrankheiten erfolgen. Dieses ist also in Wahrheit eine Krankheit der Krankheit der Krankheit.

Krankhafte Verbindung der Krankheiten.

Diese Krankheitsform der Krankheiten kann hier nur angedeutet werden; sie findet Statt in den Fällen, wo zwei oder mehrere Krankheiten in Einem Individuum zusammentreffen, die sich einander zum Theil aufheben, sich gegenseitig schwächen in ihrem Afterleben, und vielfach hemmen in ihrer regelmäfsigen Entwicklung. Ein auffallendes Beispiel hievon erzählt de Haen; ein am Wechselfieber leidendes Individuum ward von den Variolen befallen. Das vorher regelmäfsige Wechselfieber wurde gleich anfangs vielfach gestört, die Paroxysmen desselben vermischten sich mit den Exacerbationen des Blatternfiebers, und nahmen einen sehr heftigen synochischen Character an; die Entwicklung des Hautausschlages geschah sehr unvollkommen und unregelmäfsig, in den spätern Paroxysmen des Wechselfiebers verlor derselbe seine Röthe, sank ein, endlich verschwand er völlig während eines Froststadiums, worauf der Kranke bald zu Grunde ging; dieser Eine Fall wird hinreichen, um die Wirklichkeit dieser Krankheit der

Krankheiten nachzuweisen; eine weitere Ausführung derselben wäre nur möglich nach klarer Erkenntniſs der gesetzmäſsigen Krankheitsverbindungen.

Hieran schlieſst sich ein anderer wichtiger Gegenstand die Krankheiten der Krankheitsprodukte, welche eigentlich die höchste Entwicklung der Krankheiten der Krankheiten darstellen. Dahin würde zu nehmen seyn, wenn die Capsel einer Balggeschwulst, wie es sehr häufig geschieht, von einer der Krankheiten ergriffen wird, welche überhaupt in den serösen Häuten ihren Sitz haben, oder wenn im anomal gebildeten fibrösen Gewebe ein neuer entzündlicher Krankheitsproceſs entsteht, und dadurch, nach Andral's Ansicht, sich Krebs ausbildet. Hier wächst die neue Krankeit wirklich wie ein Parasit aus der alten hervor, es bildet innerhalb der Grenzen eines fremden Lebenskreises ein neuer sich aus, eine Krankheit in der Krankheit. — So finden wir auch hier das Gesetz bestätigt, welches die ganze organische Entwicklung beherrscht, daſs eine höhere Ausbildung zugleich eine gröſsere Selbständigkeit setzt.

Krankheiten der Krankheiten der Krankheiten.

Es möchte vielleicht dieser Ausdruck für eine ironisch widerlegende Uebertreibung des dargestellten Gedankens angesehen werden; wenn aber dort Wahrheit ist, so findet sie sich auch hier. Schon oben begegneten wir einigen Fällen der Art in den unvollkommenen Metastasen der Krankheiten sowohl, als ihrer Krisen. Und wenn die sogenannten blinden Haemorrhoiden als Mangel-also kranke Formen der ganzen Krankheit angesehen werden müssen, sind dann die weiteren Veränderungen, Einklemmung, Entzündung, Vereiterung, carcinomatöse Entartung derselben nicht wirkliche Krankheiten dieser Mangelformen, also Krankheiten der dritten Potenz? — Solcher Beispiele könnten leicht noch eine groſse Menge beigebracht werden, doch würde dies zwecklos seyn, wenn es nicht noch Anleitung der Gesetzmäſsigkeit derselben geschähe. Diese aber weiter auszuführen, mangelt sowohl Raum, als Zeit.

Verbesserungen.

Seite 7 Zeile 15 lies Selbständigkeit statt Selbstständigkeit.
— 8 — 2 hinter »gegenüber« das ; hinweg.
— 13 — 1 von unten lies dar statt da.
— 14 — 10 lies Anomalien statt Anomalieu.
— 14 — 8 v. u. lies Trnka statt Trinka.
— 16 — 5 lies regelmäſsigen statt regelmäſsiger.
— 16 — 11 v. u. lies nöthi- statt nöth-
— 17 — 13 v. u. ein »so« weg.
— 28 — 3 lies verwickelterer statt verwickelter.
— 29 — 4 v. u. lies morbillis statt morbillias.
— 45 — 11 lies verschwand statt verschwandt.
— 49 — 7 v. u. lies Kreise statt Kriese.



